

Die Preise: 1. erscheint täglich einmal als Morgenausgabe und Freitag als Abendausgabe mit den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt“, „Frauen-Welt“ und „Der Jugend-Bote“. Der Verkaufspreis beträgt bei voller Füllung und Druck für den Monat Juli 48.— Mk., im voraus zahlbar. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter entgegen. Unser Streifenband dagegen für Deutschland, Litauen, das Saar- und Westpreußen sowie die früheren baltischen Gebiete Polens und Litauens 88.— Mk., für das übrige Ausland 110.— Mk.

Die publizistische Monatszeitschrift oder deren Raum kostet 25.— Mk., einschließlich Postentgelt. Kleine Anzeigen: Das festgedruckte Wort 4.— Mk., jedes weitere Wort 2.— Mk., einschließlich Postentgelt. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 16.— Mk. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das festgedruckte Wort 2.— Mk., jedes weitere Wort 1.— Mk.

Redaktion: Fernsprecher Dönhoff 4190, 4191 und 4192, Berlin SW. 68, Ritterstr. 73, III.

FRÖHEIT

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Oesterreich und Bayern

Unser österreichisches Bruderblatt, die „Arbeiter-Zeitung“ in Wien, bringt unter der Überschrift: „Die bayerische Revolte“ folgenden bemerkenswerten Aufsatz:

Die bayerische Reaktion hat dem Deutschen Reich den Krieg erklärt. O, sie sind natürlich gute Deutsche, die braven bayerischen Patrioten, die jetzt durch Landesverordnung deutsche Reichsgesetze außer Kraft setzen. Haben sie nicht seit Jahrzehnten die deutschen Arbeiter ihrer internationalen Gesinnung wegen „vaterlandslose Gesellen“ geschimpft? Haben sie sich nicht, den deutschen Arbeitern gegenüber, immer gerühmt, die wahren Hüter deutscher Reichseinheit, deutscher Sitte und Gesinnung zu sein? Versichern sie nicht auch jetzt noch, da sie frech den in Deutschlands bedrohter Lage doppelt gefährlichen Kampf gegen die deutsche Reichseinheit beginnen, sie seien dem Deutschen Reich in unerschütterlicher Treue ergeben? Aber freilich, ihre Treue zum Reich hat eben Grenzen. Wie, die Republik, von Verschwörern bedroht, sucht sich gegen die Mörderbanden, die einen Republikaner nach dem andern aus der Welt schaffen, gegen die hochgeborenen Verschwörer, die die Waffenmagazine für den Bürgerkrieg anlegen und die Studenten zum blutigen Kampfe gegen die Arbeiterschaft einereizieren, zur Wehr zu setzen? Wie, Bayern sollte die Wahrheit angefallener Eigenart nicht mehr darin suchen und finden dürfen, daß die republikanische Landesregierung von dem Wittelsbacherischen Präsidenten die Weisungen empfängt, die republikanische Polizei an den gebundenen Mördern der Ehrhardt-Brigade, allen von den Reichsbehörden verfolgten Verschwörern gegen die Sicherheit der Republik Zuflucht und Schutz gewährt? Nein, nein, da sind des Deutschtums der echt bayerischen Leute Grenzen! Die Reaktion, von preussischen Junkern, von all den Ludendorffs, all den preussischen Generalen geführt, die die Schmach ihrer Niederlagen an dem von ihnen in das Unheil gestürzten Volke rächen wollen, bedient sich des bayerischen Partikularismus als ihres Sturmbocks gegen die deutsche Republik. Sie ruft die bayerischen Spießbürger auf, die blauweiße Souveränität gegen die Annahmung der „Saupreußen“ zu verteidigen; indem sie Bayern gegen das Reich mobilisiert, hofft sie, die verhasste deutsche Republik an ihrem empfindlichsten Punkt zu treffen.

Es ist ein dreifacher Bruch der beschworenen Reichsverfassung, daß die bayerische Regierung das vom Reichstag mit Zweidrittelmehrheit beschlossene Gesetz zum Schutze der Republik für Bayern mit einem Federstrich außer Kraft setzt, den auf Grund des rechtskräftigen Reichsgesetzes erlassenen Verfügungen des Reiches durch Verordnung der Landesregierung den Gehorsam aufkündigt. Und die Wirkung des Schutzgesetzes, das der Wille der Arbeiterklasse der Reichsgesetzgebung aufgezwungen hat, wird empfindlich beeinträchtigt, wenn gerade Bayern, der Kern der monarchistischen Reaktion, das Aushilf der monarchistischen Verschwörer aus allen Teilen Deutschlands, der Wirkung des Gesetzes zum Schutze der Republik entgegen wird. Aber so folgenschwer das ist, ungleich schlimmer noch sind die internationalen Wirkungen der bayerischen Revolte. Denn in Frankreich hofft man längst schon auf den bayerischen Partikularismus. Die Zerstückung Deutschlands, die Auflösung des Deutschen Reiches, die Wiederherstellung der deutschen Kleinstaaterei, — das ist ja das letzte Ziel des französischen Imperialismus. Es wäre doch gar zu schön, wenn man die Rheinlande und Süddeutschland vom deutschen Norden losreißen, mit den deutschen Kleinstaatern wieder umspringen könnte, wie Ludwig XIV. mit ihnen umspringen ist, sie wieder in französische Vasallenstaaten verwandeln könnte, wie Napoleon I. sie in französische Vasallenstaaten verwandelt hat! Als Poincaré noch nicht Ministerpräsident war, war es seine schwerste Anklage gegen Clemenceau und Tardieu, daß sie in Versailles nicht auf der Zerstückung der deutschen Reichseinheit bestanden haben. Als er nach immer neuen „Sanktionen“ gegen Deutschland schrieb, leitete ihn unzweifelhaft die Hoffnung, die Politik der täglichen Vergewaltigung, Verleumdung, Demütigung Deutschlands werde das deutsche Volk in immer schwerere innere Wirren stürzen, in denen schließlich doch das Reich

Bayern und die Reichsregierung

Eine Vermittlungsaktion des Reichspräsidenten Ebert

Gestern tagte das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten. Die Sitzung wurde gegen mittag vertagt. Die Vertagung wird mit einer im Gange befindlichen Vermittlungsaktion des Reichspräsidenten Ebert begründet. Wie verlautet, soll es sich um eine im Geiste der Versöhnung gehaltene persönliche Vermittlung handeln. Der Reichspräsident soll, um eine gütliche Beilegung des Konfliktes zu erreichen, die Absicht haben, sich in einem Schreiben direkt an den Ministerpräsidenten Graf Lerchenfeld zu wenden, in dem er darauf hinweist, daß die bayerische Verordnung verfassungswidrig ist, und der bayerischen Regierung nahelegt, die Verordnung aus eigener Initiative zurückzuziehen, um das Gesetz zum Schutze der Republik auch in Bayern anzuerkennen.

Daß dieser Weg vom Reichskabinett ins Auge gefaßt ist, geht auch aus der „Voss. Zeitung“ hervor, die folgendes zu melden weiß:

Nach Artikel 48 der Verfassung wäre der Reichspräsident befugt, ohne weitere als die Verordnung der bayerischen Regierung aufzuheben, bzw. die Aufhebung zu fordern. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Reichspräsident nicht unmittelbar von diesem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machen, sondern der bayerischen Regierung den Weg zeigen wird, wie sie selbst wieder auf den Boden der Verfassung zurückfinden könnte.

Von München aus wird angedeutet, daß sich ein Kompromiß auf der Grundlage schließen ließe, daß Bayern einerseits den Widerstand gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, also in der Hauptsache gegen den Staatsgerichtshof, aufgibt, die Reichsregierung dann andererseits das Zugeständnis macht, an diesem Staatsgerichtshof einen besonderen bayerischen Senat einzurichten und später bei Inkrafttreten des Reichskriminalvollstreckungsgesetzes in ähnlicher Art eine besondere bayerische Abteilung. Es wird angekündigt, daß Graf Lerchenfeld demnächst nach Berlin kommen werde, um darüber mit der Reichsregierung zu verhandeln.

Auch in Berlin fehlt es sicherlich nicht an der Bereitschaft zur Verhandlung.

Wir sind die letzten, die einem Vorgehen das Wort reden wollen, welches den bayerischen Hochoberhäuptern nur Wasser auf ihre Mühlen liefern könnte. So sehr wir also für eine friedlich-schiedliche Lösung des Konfliktes sind, ebenso sehr aber wenden wir uns gegen die von der „Voss. Zeitung“ angedeutete Beilegung.

Wir warnen nochmals dringend und allen Ernstes vor einem Kompromiß, daß als Nachgeben gegenüber Bayern gedeutet werden könnte. Es kann nur ein geben: Bayern muß sein Sondervergehen bedingungslos aufgeben und sich den Reichsgesetzen fügen.

Wir bezweifeln, daß die persönliche Fühlungnahme des Reichspräsidenten Erfolg haben wird, denn Lerchenfeld ist viel zu sehr der Gefangene der Ludendorff, Raab und Genossen. Es ist unseres Erachtens dann Pflicht des Reichspräsidenten, von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch zu machen und nach Artikel 48 der Reichsverfassung von der bayerischen Regierung die Zurücknahme der verfassungswidrigen Ausnahmeverordnungen zu verlangen. Sollte die bayerische Regierung auch dann noch ihren Widerstand fortsetzen, müßte der Reichstag daselbstes Verlangen auf Grund derselben Verfassungsbestimmungen stellen und gleichzeitig mähten wirtschaftliche und politische Maßnahmen seitens des Reiches zur Anwendung kommen, um den Widerstand der bayerischen Rebellen zu brechen.

(WZ.) Berlin, 27. Juli. Auf Grund der gestrigen Beratungen der Reichsregierung und einer heute vormittag stattgefundenen Besprechung mit dem Reichskanzler, den

bayerischen Mitgliedern der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten, hat sich der Reichspräsident entschlossen, an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen von Lerchenfeld einen Brief zu richten, in dem auf den Ernst der eingetretenen Lage hingewiesen wird. Am Nachmittage fand eine Kabinettsitzung statt, in der der Vorsitz des Briefes mitgeteilt wurde. Der Brief wird dem bayerischen Ministerpräsidenten morgen früh übergeben werden.

Zusammenkunft der drei süddeutschen Staatspräsidenten

(DA.) Stuttgart, 27. Juli. Der württembergische Staatspräsident Diebner, der badische Staatspräsident Hummel und der hessische Staatspräsident Ulrich treffen heute zu einer Besprechung zusammen, in der sie, wie die „Dena“ erfährt, die durch das bayerische Vorgehen geschaffene Lage in ihrer staatsrechtlichen Bedeutung für ihre Länder besprechen werden. Die Staatspräsidenten sowie die Regierungen Württembergs, Badens und Hessens stehen, wie bereits festgestellt werden kann, voll hinter der Reichsregierung.

Die Spitzenverbände und die Vorgänge in Bayern

Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und der ADGB-Bund schreibt uns:

Bei Erörterung der letzten Vorgänge in Bayern sind in der Tagespresse Meldungen über angebliche Sitzungen des Gewerkschaftlichen Aktionsausschusses gemacht worden, in denen man sich zur Abwehr der bayerischen Opposition mit der Proklamierung eines Generalstreiks, der Verhängung von Kohlstoff- und Verkehrssperren usw. befaßt haben soll. An all diesen Gerüchten, die wie immer, so auch diesmal, von kommunistischen Agitatoren weiter genährt werden, ist kein wahres Wort.

Die Spitzengewerkschaften haben in ihrem ersten Aufruf den Willen bekundet, alle von der Reichsregierung zum Schutze der Republik getroffenen Maßnahmen zu unterstützen. Danach ist auch gehandelt worden.

Denn jetzt eine Landesregierung in verfassungswidriger Weise die Durchführung eines mit qualifizierter Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften beschlossenen Gesetzes zu überwinden sucht, so kann und muß es gerade in einem demokratischen Staatswesen der Initiative der Reichsregierung überlassen sein, ihrer eigenen Autorität und den Reichsgesetzen Geltung zu verschaffen.

Die Gewerkschaften werden an zentraler Stelle, wie insbesondere auch in ihren bayerischen Gliederungen wachsam die weitere Entwicklung der Dinge verfolgen, um die ihnen anvertrauten Arbeitnehmerinteressen wahrzunehmen. In diesem Augenblicke aber hat die Reichsregierung als die einzige berufenen Exekutive für die Erfüllung beschlossener Reichsgesetze das Wort.

Ein Aufruf der Gewerkschaften

(WZ.) München, 27. Juli. Der Landesauschuss Bayern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der ADGB-Bund erlassen in der Münchener Post einen Aufruf, worin es u. a. heißt: Bayern sabotiert die Reichsgesetze und gefährdet dadurch die deutsche Republik und die Reichseinheit. Ausschäbare wirtschaftliche Auswirkungen müssen sich ergeben. Die Mark wird in der Konfiskation weiter sinken, die Lebenslage der Arbeiter muß sich dadurch noch weiter verschlechtern, gekündete Roti und weiteres Elend sind die natürlichen Folgen. Republikaner, reißt euch die Hände! Für die gesamte Arbeitnehmerschaft ist eiserne Geschlossenheit und strengste Disziplin das Gebot der Stunde.

zerrissen werden würde. Diese Hoffnungen haben getrogen. Aus der furchtbarsten Niederlage seiner Geschichte hat sich das deutsche Volk doch die Reichseinheit gerettet. Jetzt aber wird die Revolte der bayerischen Monarchisten alle die Poincarés von neuem ermutigen. Sie sehen, daß es am Ende doch nicht unmöglich ist, den süddeutschen Spießbürger dem Reich abspenstig zu machen. Sie werden die Politik der Vergewaltigung, der Verleumdung, der Demütigung Deutschlands verstärken, um die Abfallbewegung im Süden zu stärken. Die bayerischen Monarchisten dürfen des Schutzes der französischen Republikaner gewiß sein; man hat es in Paris nicht ver-

gessen, daß sich Frankreich schon einmal den Vasallendienst eines bayerischen Fürsten, das Blut und Gut der bayerischen Bauern für seine Kriege erkaufte, indem es einem Wittelsbacher den Königstitel schenkte. O, sie sind doch die allein guten Deutschen, diese wackeren Deutschnationalen, die den bayerischen Aufruhr gegen das Reich kommandieren! Daß die bayerische Regierung diesen nackten Verrat an deutschen Volk und Reich wagen kann, ist die furchtbare Folge der Schwäche der Arbeiterklasse in Bayern. Denn die Arbeiterklasse, in Bayern wie überall die festeste Stütze der Republik, ist in Bayern in Wirklichkeit die einzige

Stärke der Reichseinheit, gegen die der Partikularismus rebelliert. Wie stark ist das bayerische Proletariat in den großen Novembertagen gewesen, in denen es unter Kurt Eisners Führung zuerst, früher noch als die Brüder im Norden, die Königsgewalt gestürzt hat! Und wie schwach ist dieselbe bayerische Arbeiterklasse heute, da die Reaktion einen so freien Streich wagen darf! Das ist der Fluch der kommunistischen Abenteuer. Wie auf Bela Kun die Horthy und Bethlen, so sind auf die Tragikomödie der Münchener Räterepublik die Verbrechen gefolgt; nirgends in all den Ländern, die die Revolution von 1918 umgewälzt hat, ist das Proletariat so schwach, so ohnmächtig wie in Ungarn und in Bayern, in den beiden einzigen Ländern Mitteleuropas, in denen die Arbeiterklasse vorübergehend der kommunistischen Verführung erlegen ist. Der Kommunismus war der Schrittmacher der Reaktion, die Bayern nun zum Werkzeug des französischen Imperialismus macht! Und nur die Wiedervereinigung der Arbeiterklasse kann in Bayern wie im Reich die Kraft schaffen, die die Herausforderung der Reaktion abzuwehren vermag.

Uns aber in Deutschösterreich ist die bayerische Revolte eine sehr eindringliche Warnung. Denn die wittelsbachische Intrige hat längst nach Tirol und Salzburg übergreifen, die Steirle und Hehr! stehen im Dienste der bayerischen Reaktion, die bayerischen Orchestern bewaffnen die Tiroler, die Salzburger, zum Teil wohl auch die oberösterreichischen Heimwehren. Ueber den Plan der Verbindung unserer Alpenländer mit einem monarchistischen Bayern kanngeiern die Spiehbürger an den Bierischen der Alpenländer; und in Paris denkt man, das wäre am Ende nicht die schlechteste Lösung des deutschösterreichischen Problems, wenn Bayern vorerst vom Reiche losgerissen würde. Wieder andere, die Habsburg nicht für Wittelsbach eintauschen möchten, denken, das eine wittelsbachische Erhebung in Bayern eine habsburgische Erhebung in Oesterreich wohl erleichtern könnte. Man weiß, daß die Horthy-Banden, die das deutsche Burgenland der magyarischen Herrschaft retten wollten, von der bayerischen Reaktion Unterstützung empfingen; und es verdient sorgfame Beachtung, wie sich die „Reichspost“ für die bayerische Rebellion begeistert — die „Reichspost“, die in solchen Dingen vielleicht nicht das Organ der ganzen christlichsozialen Partei, die aber unzweifelhaft das persönliche Organ des Herrn Seipel, des Bundeskanzlers der Republik, ist! Es wird aus alledem nichts werden. Unsere Republik wird mit den bayerischen Rebellen nichts zu schaffen haben. Die deutschösterreichische Arbeiterklasse erkennt in der bayerischen Konterrevolution so gut den Todfeind wie in der magyarischen. Wir wollen den Anschluß an die deutsche Republik. Gegen jeglichen Anschluß an den bayerischen Verrat am deutschen Volk und Reich würden sich die deutschösterreichischen Arbeiter, die Arbeiter von Tirol und Salzburg voran, mit dem letzten Gewehr, das sie zu erraffen vermöchten, zur Wehr setzen.

Das Organisationsstatut der „Rächenden Hand“

Die Altonaer Polizei hat eine Geheimorganisation, die „Rächende Hand“, entdeckt und unschädlich gemacht. Teilnehmer sind frühere Angehörige der Ehrhardt-Brigade unter Führung eines Rittmeisters Haben. Außer den deutschen sind auch frühere russische Offiziere an dem Geheimbund beteiligt, die sich in Altona unter der Maske von Hafenarbeitern aufhielten. In dem Organisationsstatut, das mit anderen Papieren in der Wohnung eines deutschnationalen Arbeiters beschlagnahmt wurde, heißt es über die Ziele der „Rächenden Hand“:

„Unter dem Namen „Rächende Hand“ wird heute hier dieser Verein gegründet. Er ist ein in allen Teilen sein organisierter wirtschaftlicher und politischer Geheimbund. Er hat den Zweck, alles Unrecht auf Erden zu verhindern, die Verbrechen zu verhüten oder zu bestrafen, den Armen und Schwachen beizustehen und jede Willkürherrschaft mit allen Mitteln zu bekämpfen. Ferner hat der Verein die Pflicht, allem Schiebertum den unrechtmäßigen Verdienst mit geeigneten Mitteln zu entreißen und diesen zu bestrafen. Als Hauptaufgabe hat er die Pflicht, die deutsche Republik zu kürzen und an ihrer Stelle die Monarchie zu errichten und einen reinen deutschen Fürsten, frei von fremder Blutmischung, einzusetzen, die Verbrechenregierung unschädlich zu machen, das Indentum zu kürzen und die deutschen Lande wieder frei zu machen.

Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Mitglieds, die jetzigen Vertreter der Verbrechenregierung festzunehmen und in sichern Gewahrsam zu bringen. Bei Widersetzung oder dem geringsten Fluchtversuch werden diese sofort unschädlich gemacht. Hierbei ist jedes Mitglied verpflichtet, seine Person ohne Rücksicht auf Angehörige voll und ganz einzusetzen. Auch diejenigen, die seit der Revolution im Dienste dieser Verbrechenregierung gewirkt sind, werden festgenommen.

Bei der Judenfrage werden diese nicht sofort unschädlich gemacht, sie sind zuerst finanziell bis aufs Blut auszunutzen, d. h. Vermögen, Banknoten usw. sind zu sichern, alsdann verschwinden die Beirückenden.

Der Verein als Geheimbund erstreckt sich über die ganze Erde und bildet ein einheitliches Ganzes mit dem Sitz in Deutschland. Unter- und Zweigvereine müssen besonders in allen Ländern sein organisiert sein. Die Zweigvereine haben die Pflicht, auch darauf zu achten, daß für die Mitglieder des Vereins auch genügend Waffen und Munition vorhanden sind. Es dürfen nur aus kanonische Deutsche aufgenommen werden. Der Zweck heiligt die Mittel, d. h. jedes Mittel zu diesem Zweck, unter Ziel zu erreichen, ist erlaubt, und wird von jedem Mitglied gefordert.

Mitglieder unterschiedlicher Parteien sind in jeder Hinsicht finanziell und materiell so zu schädigen, daß sie allmählich zur Einsicht kommen. Sämtliche Buren von Vorkapitulen, demokratischen Fabrikbesitzern und dem Verein unghar zu machen.

Sollte ein Mitglied in Gefangenschaft geraten oder durch deutsche Richter Gefängnis oder Aufrüstung erhalten oder gar zum Tode verurteilt werden, so ist es Pflicht des Vereins sowie eines jeden Mitglieds, denselben mit allen Mitteln entweder durch List oder Gewalt zu befreien.

Beutegebeher werden zur Hälfte unter die Mitglieder verteilt, zur Hälfte stehen sie der Hauptkasse zu.

Der Verein hat in genügender Menge zu beschaffen: Geräte, Werkzeuge, Drogen, Waffen in allen Gattungen, Sprengstoffe, Autos, Flugzeuge, Schiffe, Druckermaschinen usw. Ferner will er alle Monarchisten der Welt in diesen Bund hineinbringen und erst in Deutschland, dann in Irland, dann in Rußland usw. die Monarchie mit antisemitischer Regierung aus Ruher bringen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, nach neuen Mitgliedern Umschau zu halten.

Eine Räuberorganisation mit politischem Einschlag. Daß es ihr auf Stehlen mindestens ebenso viel ankomme, als auf die Einführung der Monarchie geht aus dem ebenfalls mitbeschlagnahmten Briefe einer Frau Krüger-Berlin-Friedrichshagen an ein Mitglied der Organisation, Diätar Zimmermann aus Leipzig, hervor. In diesem Brief heißt es:

„Jetzt wollte ich, ich könnte so einen reichen Juden — es braucht kein Politiker zu sein — überfallen. Aber ein Wäschegechäft mühte er haben, Wäsche brauche ich. Sollten Sie mal so eine Gelegenheit haben, so sprechen Sie doch für mich vor. Dann wünsche ich, daß Sie alle gesund und wohlbehalten bleiben bei dem nächsten Unternehmen.“

Rittmeister Haben war seinerzeit Adjutant des Abenteurers Aivaloff-Bermondit und nahm später am Rapp-Putsch aktiv Anteil. Dann entfloh er nach Ungarn und kehrte nach der Amnestie nach Deutschland zurück.

Was einem republikanischen Beamten passieren kann

In Bayern sehnt man sich nicht nur nach der Monarchie, sondern wähnt auch, daß es anderwärts ebenso ist. Eine Firma in Bayern, die beim Amtsgericht in Breslau einen Zivilprozeß anhängig hatte, sandte mehrmals Briefe an das genannte Amtsgericht mit der Anschrift „Agl.“ Amtsgericht. Ein republikanischer Gerichtsbeamter sandte schließlich einen der so adressierten Briefe zurück mit dem Bemerkten, „daß es ein „Agl.“ Amtsgericht seit dem 9. November 1918 nicht mehr gäbe“. Nicht nur weiterte daraufhin die rechtsprechende Presse gegen den Beamten los, sondern ebendiesem beschwerte sich die Firma im Dienstaufsichtswege. Der Beamte selbst wurde außerdem mit einer Flut von Liebeswürdigkeiten überschüttet. Hier eine Probe. Einer der vielen ihn zugehenden Briefe lautete:

„An das Amtsgericht Breslau
zu Hd. des Herrn usw. Breslau.“

An den
dreißigen Judenknecht Genosse usw.
Juden Amtsgericht Breslau.

Mit kaltem Wächeln habe ich das Schreiben von Ihnen mein Judenknecht gelesen. Das ist ein falscher Irrtum von Ihnen, es gibt Gott sei Dank noch immer ein Adonijahs Amtsgericht. Waren Sie dabei, als Kaiser Wilhelm II nach Holland ging? Sie alter Saubacke, verschrobene Schleichendfigur. Lassen Sie sich von die Luochen nummerieren, Sie alter Saad. Wenn ich nach Breslau komme, trete ich Ihnen ein Sakentanz in den Aß. Und dann werden Sie geschliffen nach Regeln der Kunst. Sie alter dreieriger Republikaner mit Ihrem mährigen Vappenschwarz-rot-messing. Den Judenknechten drehen wir alle das Genick ab. Gott erhalte sie. Wägen Sie es noch einmal den Kaiser zu beleidigen, dann bauen wir sie, daß sie in keinen Sarg mehr passen. Sie altes Judenschwein.

Georg Rehrhorn,
Berlin NW 87,
Jagowstr. 1.“

1. 6. 22.

Anstatt nun den Beamten in Schutz zu nehmen und ein Ermittlungsverfahren gegen den Absender dieser Sudelei einzuleiten, hat die Staatsanwaltschaft es fertig gebracht, gegen den Beamten unter nichtigen Vorwänden Anklage zu erheben. Die bayerische Firma hat sich also durchaus nicht getäuscht über die monarchistische „Stimmung“ am Breslauer Amtsgericht, als sie ihre Adresse wählte.

Betrogene Betrüger

Die Rote Armee marschiert gegen Enver Pascha

Als der „große“ Kommunist Sinowjew auf dem Spaltungspartietag in Halle seine vierstündige Schimpffanonade von Stapel ließ, riefen ihm unsere Genossen zu, wie er sich denn zu Enver Pascha, dem Armeniergeschlechter, stelle, der soeben als Ehrenmitglied in die Dritte Internationale aufgenommen worden sei. Sinowjew flocht dem herrlichen Mann sofort mit blumigen Worten einen Ruchstern und feierte im voraus die großen Verdienste, die sich dieser Mann um die „Befreiung“ der Ostvölker in kommunistischem Sinne verdienten würde. Und als nach Halle die deutsche Arbeiterklasse mit einer Flut kommunistischer Broschüren überschwemmt wurde, die in Rußland verfaßt waren und so arbeitslose Beschimpfungen der deutschen Arbeiterführer enthielten, daß es selbst manchem deutschen Kommunisten grau vor den Augen wurde, da ließ in demselben Augenblick Karl Radet folgenden Hymnus über Enver Pascha in die Welt ergehen:

„Enver Pascha ist nicht nur ein hervorragender Soldat, sondern auch ein Politiker, dem man alles mögliche sonst zum Vorwurf machen kann, nur nicht die Naivität, wie auch nicht die Fähigkeit, sich für kommunistische Revolutionen zu begeistern. Enver Pascha ist ein mit der Weltpolitik wohlvertrauter Mann. Er hat die Hoffnung auf eine Wiederherstellung des deutschen Kapitalismus aufgegeben, ist gleichzeitig auch zu der Ueberzeugung gelangt, daß das hierische Orientkapital sich in der Epoche seines Verfalls befindet, von dem es sich nicht wieder erholen können wird. Daher hat Enver Pascha ohne Kommunist zu sein, seine gewaltige Autorität, die er bei der muslimischen Bevölkerung in der ganzen Welt genießt, für einen Bund zwischen den Massen im Osten und Sowjet-Rußland in die Waagschale geworfen. Wie vorzüglich und militärisch die Kommunisten sich gegenüber dem früheren türkischen Oberbefehlshaber auch verhalten mögen — sein Auftreten ist von gewaltiger symbolischer Bedeutung.“

Inzwischen hat sich Enver Pascha seiner „gewaltigen symbolischen Bedeutung“ entsprechend zum Führer der aufständigen Armee in Transkaukasien gemacht und sich zugleich zum Kalifen und zum Emir des gesamten transkaukasischen Gebietes ausrufen lassen. Die Erzieherorganisation aber muß gegen ihren großen Bundesbruder die Rote Armee marschieren lassen, ein Stadtrief und ein Preis auf seinen Kopf sollen verhindern, daß Enver Pascha seinen „Befreiungszug“ fortsetze. Ein Reinsack nur? Na nein. Es sind betrogene Betrüger, die da ihr frewethtisches Spät-

treiben und ihren Ehrgeiz auf dem Rücken politisch rückständiger Völker austoben. Für diesmal ist Enver Pascha der Sieger geblieben und Sinowjews Stern will verblassen.

Fehlernte in einigen Teilen des Westens

Gerabsetzung der Getreidemlage für die Rheinprovinz

Da die große Trockenheit, die in den Monaten Mai, Juni und in der ersten Hälfte des Monats Juli herrschte, hat dazu geführt, daß weite Gebiete des Westens, namentlich dort, wo die Flachgründigen und leichten Böden vorherrschen, eine vollkommene Fehlernte zu verzeichnen haben. Daran vermochten auch die überreichen Niederschläge in der zweiten Hälfte des Monats Juli nichts mehr zu ändern. In großen Teilen der Rheinprovinz hat die Dürre einen schweren Notstand herbeigeführt, so daß sich die Reichs- und die preussische Staatsregierung veranlaßt sahen, zur Vinderung dieses Notstandes sehr erhebliche Mittel bereitzustellen. Auch die bayerische Pfalz ist von dem Notstand, wenn auch nicht in demselben Maße, betroffen worden. Diese Verhältnisse mußten auch bei der Verteilung der Getreidemlage berücksichtigt werden. In dem neuen Reichsbescheid über die Reacluna des Verkehrs mit Getreide ist in § 2 der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ausdrücklich ermächtigt, in Gegenden mit Miskernie die Umlage herabzusetzen. Am 24. Juli d. J. haben, wie die „Tena“ von ausländischer Stelle erfährt, im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Besprechungen stattgefunden, an denen die ausländischen Stellen Preußens, Bayerns und Hessens sowie der Staatssekretär für die besetzten rheinischen Gebiete teilnahmen. Infolge dieser Besprechungen hat eine wesentliche Ermäßigung der für die preussische Rheinprovinz, die bayerische Pfalz und Rheinhesen ursprünglich festgesetzten Umlageeßels stattgefunden.

Das Umlageeßel verfolgt nicht den Zweck, der Landwirtschaft besondere Härten aufzuerlegen. Deshalb ist auch nichts dagegen einzuwenden, daß für Gegenden außerordentlich trüber Ernteausichten Erleichterungen geschaffen werden. Was aber verlanat werden muß, ist, daß nicht nur den langjährigsten Subsidiaauforderungen agrarischer Schermafederorganisationen keine Konzessionen gemacht werden, sondern die Erleichterungen in den erntearmen Gegenden durch Vermehrung des Umlageeßels in den relativ günstiger erntenden Gegenden wieder wettgemacht werden.

Deutschnationaler Hohn

Wir lesen in den deutschnationalen „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

In Berlin tocht der Aßpalt. Man schreit Hochverrat über Bohern. Man fordert Reichsregierung. Womit? Ja, diese kleine aber berechnete Nebenfrage kümmert die Aßpaltpolitiker wenig! Sie blasen ins Feuer, das ist ihnen das Wichtigste.

Nach dem ganzen Charakter dieses Blattes kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß wir es hier mit einer Auspielung auf die Reichswehr zu tun haben, die leider, nach der ganzen „republikanischen“ Reichswehrpolitik, nicht einer gewissen Berechtigung entbehrt...

Affenkomödie

Die Bayerische Regierung hat sich endlich zu einem großen Schritt zum Schluß der Republik auferlassen. Sie hat den in München erscheinenden „Bölkischen Beobachter“ auf drei Tage verbannt und dem „Miesbacher Knacker“ sein Schimpfmaul auf einen Tag angeschlossen. Der Miesbacher wird diesen einen Ruhetag zum Wehen seines Schnabels benützen, und der „Bölkische Beobachter“, ein wütendes antisemitisches Schimpforgan, läßt sich überhaupt nicht getroffen. Denn er erscheint in der Woche nur zweimal, hat also zwischen den beiden Erscheinungsterminen ohnehin eine dreitägige Ruhepause. So läßt Bayern die Republik vor dem politischen Gesindel. Die Geheimorganisationen aber und die Mörderkuppen, die in und um München ihren Stammsitz haben, bleiben überhaupt unbekannt und können, indes die Reichsregierung wartet, neue Mordpläne schmieden.

Tirol macht sich selbständig?

(D.N.) Wien, 27. Juli. Wie das „Neue Allr-Abendblatt“ aus Innsbruck meldet, wurde in der Sitzung der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie von einem Kammermitglied die Mitteilung gemacht, daß Verhandlungen zur Selbständigkeitsklärung Tirols und des Vorarlbergs im Gange seien und von privater Seite gefordert werden. Diese entstanden durch die Anschließungsfrage des Anschlusses an Deutschland sowie aus dem Grunde, weil niemand mehr an eine Gefundung Oesterreichs glaubt.

Schon wieder ein Waffenlager

Nach einer Meldung der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung“ wurde auf dem Gute des Landrats v. Braun in Erdremen ein umfangreiches Waffenlager ausgehoben. Es wurden 200 Gewehre, über 500 Seitengewehre und 5000 Schuß Munition sowie andere Ausrüstungsgegenstände gefunden. Alle Waffen waren vollkommen gebrauchsfertig. Die Waffen sind erst vor wenigen Tagen aus einem anderen Lager nach dem Gute Brauns gebracht worden.

Vor einer neuen Bankierkonferenz

(D.N.) Paris, 27. Juli. „Chicago Tribune“ behauptet, daß Victor Morgan auf eine offizielle Anfrage der französischen Regierung aus England mitgeteilt habe, daß er bereit sei, einer Sitzung des Bankierauschusses in Paris Anfang September beizuwohnen. Das französische Kabinett glaube, daß die allerteste Kontrolle der deutschen Finanzen eine ausgezeichnete Grundlage für die Auleibe sei und ein viertes Moratorium die Aührung der politischen Atmosphäre gewährleisten werde.

6 Monate ohne „Bürnersglocke“. Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat die Hamburger „Bürnersglocke“ in der Provinz Schleswig-Holstein auf 6 Monate wegen eines Artikels mit der Ueberschrift: „Die Rathenau-Mörder scheidet“, verboten.

Nach ein Betrugsverbot. Die „Emder Zeitung“ wurde vom Oberpräsidenten in Hannover auf Grund eines Artikels in Nr. 162 vom 18. Juli „Arrungen — Wirrungen“ bis einschließlich 8. August verboten.

Tauf an die Duffer. Der Reichspräsident empfing heute nachmittags die Mitglieder der Rinderbillsmission der Duffer, um dem amerikanischen Botschafter nochmals den Dank des deutschen Volkes auszudrücken.

Kronzeuge der „Täglichen Rundschau“

Die Enthüllung eines „Revolutionärs“ über den Dolchstoß

Bisher hatten Ludendorff und andere geschlagene Generale vergeblich versucht, die Legende vom Dolchstoß in den Rücken des Heeres glaubhaft zu machen und dadurch ihre eigene militärische Unfähigkeit zu verdecken. Wäre es anders, wäre der Dolchstoß nicht Legende, sondern Wahrheit, das heißt, hätte der kriegsgegnerische Teil der Arbeiterschaft bewußt und zielklar auf die Unterminierung der Front und den Sturz des Kapitalismus hingearbeitet und damit Erfolg gehabt, so läge hierin wahrlich nichts, dessen sich Revolutionäre zu schämen brauchten. Darüber hinaus wären dann auch Ludendorff und die anderen Kriegsverbrecher schon längst im Zuchthaus, sofern man nicht einen viel kürzeren Prozeß mit ihnen vorgezogen hätte. Leider ist an der Dolchstoßlegende, und daran ändern auch die Erinnerungen des angeblichen „Revolutionärs“ Wolfgang Breithaupt nichts, die er in der „Täglichen Rundschau“ unter dem Titel: „Wie der Dolchstoß geführt wurde“ veröffentlicht. Denn diese Erinnerungen sind teils phantastische Schwandelen, teils niederträchtige Lügen, eronnen, um die eigene erbärmliche Rolle dieses neuesten Gewährsmannes der „Täglichen Rundschau“ zu veruschen.

Wolfgang Breithaupt, der Sohn des früheren Generalsekretärs der Nationalliberalen Partei, bezeichnet sich als „ehemaliger Revolutionär, der während des ganzen Krieges unmittelbar im revolutionären Kampf gestanden hat“. Seine „revolutionäre Kampftätigkeit“ in Deutschland bestand in der Herausgabe einer bürgerlichen Jugendzeitschrift. Aber Wolfgang Breithaupt fällt die Tendenz dieser Zeitschrift in eine revolutionäre um, damit seine übrigen Angaben glaubhaft erscheinen. Ein vergebliches Bemühen! Was er beispielsweise über die „Organisation der Desertion“ und über die Clappentiraden der Deserture erzählt, wird durch die Schilderung über die eigene Desertion widerlegt, die er in der „Täglichen Rundschau“ zwar verschweigt, die er aber früher wiederholt geschildert hat. Danach hat nämlich die „systematische Organisation der Desertion“ gerade bei ihrem phantastischen Schilderer sowohl an der dänischen als auch an der holländischen Grenze völlig versagt, so daß sich der „Revolutionär“ Breithaupt schließlich einem armen Teufel von einem Posten anvertrauen und ihm 200 Mark — „soß sein letztes Geld“ — opfern mußte, damit er ihn über die Grenze entweichen ließ.

Worin bestand nun die Mitarbeit des Gewährsmannes der „Täglichen Rundschau“, nachdem er im Sommer 1917 in Holland angekommen war? Die Revolutionäre in Holland, sowohl die holländischen als auch die deutschen, betrachteten ihn mit dem größten Mißtrauen. Um dieses Mißtrauen zu zerstreuen, griff er das alte System wegen der Behandlung des Vegetationsrats von Oosthuizen in öffentlicher Verammlung festig an und veröffentlichte die dreiwöchliche Jahr vorher verfaßte geheime Denkschrift Hellscherichs gegen den U-Bootkrieg. Weil aber trotzdem das Mißtrauen der Revolutionäre gegen den „Revolutionär“ Breithaupt nicht weichen wollte, — seiner von ihm gerühmten Beziehungen wegen zu dem deutschen Spionchef Vogel wurde Breithaupt in intimen Partikreisen stets als deutscher Spion bezeichnet und vor ihm entsprechend gewarnt —, erweiterte Breithaupt seine sich selbst zugeschriebene „revolutionäre“ Tätigkeit. Er schrieb zunächst einen Artikel — versehen mit dem Konterfei und höchst eigenhändiger Unterschrift: Wolfgang Breithaupt — in dem sehr stark orientalistisch orientierten „Amerika“, da merz“, deutete seine journalistische Tätigkeit auf die Londoner „Times“ aus, in der er über die deutsche Jugendbewegung schrieb, versuchte das Gleiche vergebens beim „Telegraph“, lieferte — wir folgen hier seinen eigenen Angaben — dem englischen Konsulat die Unterlagen für die unerlaubte Ausfuhr gewisser Metalle durch eine holländische Firma nach Deutschland, suchte und fand, wie er eines Abends in kleinem Kreise deutscher Revolutionäre zu ihrer kühnen Heberausführung mitteilte, bei einer englischen Stelle in Rotterdam Eingang und Einkünfte, ließ sich aus dem Nachlass des Vaters durch den obengenannten deutschen Spionchef Vogel — ob gegen halbpakt sei dahingestellt — Papiere bringen, um sie der gleichen englischen Stelle zu verkaufen, und verkehrte dabei ständig auf dem deutschen Hauptspionbüro in Scheveningen, das ihm obendrein die Rechnung über Gehaltskosten und Spesen zu der englischen Stelle bezahlte. (Das Gesindel, das die Militärbehörden in Holland und anderwärts bediente, nahm ganz allgemein von Ludendorff und der Gutente Geld und bediente beide gleichermaßen.)

Diese Rolle des Wolfgang Breithaupt, der jetzt in der „Täglichen Rundschau“ als Retter des Dolchstoßes in den Rücken des Heeres auftritt, war den wirklichen Revolutionären in Holland kurz nach seinem Eintreffen in diesem Lande bekannt. Er wurde demgemäß „genossen“, und erst, als er die Freiheit hatte, mit seinem Namen unter einem Aufruf erscheinen zu wollen, wurde ihm glatt ins Gesicht geschleudert: „Sie sind ein Spion, entfernen Sie sich.“ Und Wolfgang Breithaupt brühte sich, zwar nicht wie ein geschlagener Hund, aber wie ein abgedröhnter Spion.

Man hörte von diesem Revolutionär nichts mehr, auch nicht in den Tagen der deutschen Revolution. Bis dann die Kunde kam, daß er sich teils als „stark englisch in „Linter“ bezeichnete, in Holland eine englische Zeitschrift mit anderen gegründet habe. Die Zeitschrift scheint nicht florieren zu haben. Denn für Leute à la Wolfgang Breithaupt gab es nach dem Kriege nichts mehr zu tun. Jetzt taucht er in der „Täglichen Rundschau“ auf, um mit nationalistischen Märchen Geld zu verdienen. Daß er dabei an der verdächtig, daß er jenen, die ihn in seiner Doppel-Spionrolle in Holland entlarvt haben, so z. B. den Genossen Minister seine eigene Tätigkeit unterrichten möchte, gehört zum Bilde eines nationalistischen Kronzeugen. Aber vielleicht nimmt sich der Oberreichsanwalt, der auf schmutzige Spiongeschichten hin schon so oft einen Uebereifer befundet hat, auf Grund der oben skizzierten Tatsachen sich des Falles Breithaupt energisch an und sichtet den landesverräterischen Handlungen des „Rundschau“-Gewährsmannes nach.

Bauarbeiterausperrung in Bremen. Im Bezirk Bremen des Deutschen Bauarbeiterverbandes beschlossen die Arbeiter des Baugewerbes, am 28. Juli sämtliche Arbeiter des Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbes auszusperrn. Die Unternehmer wollen angeblich mit der Aussperrung einen

Druck auf die streikenden Zimmerer ausüben. Da der Zimmererverband eine selbständige Organisation ist, erscheint dieser Vorwand mehr als fadenförmig. Es ist mit einer Ausdehnung des Kampfes zu rechnen. Die Bremer Bauarbeiter bitten, jeden Bezug fernzuhalten.

Die schwierige Kabinettsbildung in Italien

(CP.) Rom, 27. Juli. Der König hat Meda aus Mailand in die Hauptstadt zurückgerufen und wird ihn heute mit der Kabinettsbildung betrauen. Nachdem hauptsächlich die katholische Volkspartei die Lösung der Krise durch Orlando verweigert hat, will man ihn die Verantwortung dafür auferlegen. Sollte Meda den Auftrag ohne weiteres ablehnen, was unwahrscheinlich erscheint, so erwartet man doch eine wohlwollende Wirkung von der Tatsache, daß die Katholiken für die geschaffene Lage ausdrücklich zur Verantwortung gezogen werden. Eine etwaige Ablehnung Medas würde zur Klärung der Lage insofern beitragen, als die Katholiken auf ihrem Beto über die Beteiligung der Rechtsparteien beharren könnten, solange die Bildung eines Kabinetts Orlando wieder in den Bereich der Möglichkeit zurückkehrt. Die Leitung der katholischen Volkspartei hat eine diesbezügliche Aenderung in der Haltung in Aussicht gestellt. Die Einigung der demokratischen Gruppe scheint jedoch ein Vorzeichen dafür zu sein, daß Orlando einen neuen Versuch machen wird, sobald die Katholiken auf ihr Beto gegen Rechts verzichtet haben werden.

Vom italienischen Bürgerkrieg

(CP.) Mailand, 27. Juli. Bei den blutigen Straßenkämpfen hat sich die Lage in Ravenna zuspitzt. Es wurden über 100 Verhaftungen vorgenommen. Bei den Zusammenstößen gab es sieben Tote, von den 24 Verletzten befinden sich mehrere in Lebensgefahr. Es wird ein Proteststreik befürchtet. Ein Beschluß des faschistischen Aktionsausschusses fordert die Führer der Sozialdemokraten, Kommunisten und Republikaner auf, die Stadt innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Weil ein Faschist zu Tode geprügelt worden ist, werden neue Unruhen befürchtet. Alle Faschisten werden mobilisiert. Aus der Provinz treffen zahlreiche Faschisten-Abteilungen

An unsere Abonnenten!

Die von den Zeitungsverlegern geheuten Hoffnungen, daß durch das neu geschaffene Notgesetz für die Presse erhebliche Erleichterungen für das Zeitungsgewerbe geschaffen würden, sind leider zu schanden geworden. Alle Vorstellungen und Proteste der Zeitungsverleger vermochten nicht die Regierung zu veranlassen, endlich einzugreifen, um dem zusammenbrechenden Zeitungsgewerbe zu helfen. Zum besseren Verständnis einige Zahlen:

1918 betrug der Preis für ein Kammeter Papierholz 10 M., im Juli 1922 1880 M., eine Preiserhöhung um das 188fache. Der Holzpreis ist in derselben Zeit von 10,50 M. auf 1400 M. für 100 Kilo gestiegen, also das 133fache, der Papierpreis auf das 65fache, von 21 M. auf 2000 M.

Alle Gebrauchsgegenstände sind gegen den Friedenspreis um das 100- bis 200fache gestiegen, der Zeitungspreis aber kaum um das 40- bis 50fache. Für den Monat August ist eine Papierpreiserhöhung von 50 Prozent zu erwarten und dazu kommen noch die stetig steigenden Druckkosten in einer Höhe von mindestens 40 Prozent. So ungern wohl alle Zeitungsverlage auch an eine Abonnementserhöhung herantreten, so bleibt aus dem obenangeführten Grunde leider nichts anderes übrig. Gleich wie alle anderen Zeitungen ist auch der Verlag der „Freiheit“ gezwungen, den Abonnementspreis

für Monat August auf 70 M. zu erhöhen.

Wir hoffen, daß unsere bisherigen Leser und trotzdem treubleiben werden. In der jetzigen Zeit der politischen Hochspannung ist mehr denn je notwendig, daß unsere Genossen durch ihre Presse auf dem Laufenden gehalten werden. Es liegt System in der Bewunderung der Zeitungsgeheimhaltung durch die Holz- und Papier Syndikate, die nur den Zweck haben soll, die kleinen und mittleren Zeitungen, ja selbst viele größere, vor allen Dingen aber die sozialistischen Zeitungen zum Einstellen ihres Erscheinens zu zwingen, um dann den übrigbleibenden Stimmwählern ein Monopol der Volkserhellung sicherzustellen. Wenn nun schon diese Tatsache festgestellt werden muß, so ist es um so unverantwortlicher, wenn sozialistische Zeitungen unter sich noch Schmutzkonkurrenz treiben; denn anders ist es wohl nicht zu bezeichnen, wenn z. B. die „Kote Fahne“ mit demagogischem Augenwischsalb eine Abonnementserhöhung von 60 M. bekanntgibt und dabei bemerkt, daß freilich mit diesem Preis noch nicht einmal die Selbstkosten gedeckt werden. Sie gehen also ohne weiteres zu, daß anderweitige große Zuschüsse nur das Weitererscheinen ihrer Zeitung ermöglichen. Bedauerliche Tatsache bleibt, daß man mit diesem nicht die Herstellungskosten deckenden Abonnementspreis auf den Abonnentenwan gehen will und diesen billigen Preis auch als Mittel zum Zweck in der Agitation gegen die anderen sozialistischen Zeitungen verwendet.

Zum Schluß bringen wir noch einige Zahlen. Der August-Abonnementspreis verschiedener Berliner Zeitungen:

Das „Berliner Tageblatt“, die „Deutsche Tageszeitung“ und „Deutsche Allgemeine Zeitung“ kosten pro Monat August 100 M. „Lokal-Anzeiger“ glaubt insofern seiner guten Intention Plantage die Zeitung noch für 81 M. liefern zu können. Die „Vossische Zeitung“ kostet 80 M. und die „Vollzeitung“, als Ableger vom Tageblatt soll gleichfalls mit 60 M. weiter geliefert werden, um mit diesem Preis Jagd zu machen auf diejenigen, die nicht alle werden. Der „Vorwärts“ steht sich gezwungen einen Abonnementspreis von 90 M. zu erheben.

Wir glauben bestimmt auf das Entgegenkommen und Verständnis unserer bisherigen Leser rechnen zu können und bitten unsere Genossen, nicht nur der „Freiheit“ treu zu bleiben, sondern fortgesetzt neue Leser, neue Kampfer zu gewinnen und unsere Presse in ihrem heroischen Kampf gegen links und rechts weiter zu unterstützen.

Der Verlag der „Freiheit“ e. G. m. b. H.

ein. Ebenso sind aus Ferrara und Bologna Verstärkungen unterwegs.

(CP.) Mailand, 27. Juli. In den Provinzen Ravenna und Forlì ist der Generalkrieg ausgebrochen. In Cesena kam es zu blutigen Kämpfen zwischen Sozialisten, Kommunisten und Republikanern auf der einen und Faschisten auf der anderen Seite. Ravenna ist im Laufe des Tages von Faschisten besetzt worden. Die Zahl der Verletzten ist gestiegen.

Verzögerung der Londoner Konferenz

Ein Programm Lloyd Georges

(CP.) London, 27. Juli. In diesem offiziellen Kreise glaubt man, daß die Londoner Konferenz mit Rücksicht auf die italienische Krise möglichst bis Anfang September verschoben werden muß. In der Zwischenzeit wäre es möglich, Deutschland ein provisorisches Moratorium für die nächsten Zahlungen zu geben. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt, daß heute die französische Antwort auf die Note Lord Balfours abgehandelt wird und fügt hinzu: „Wenn Lloyd George und der französische Ministerpräsident zusammenkommen, wird letzterer sehen, daß er nicht der einzige ist, der ein Programm ausgearbeitet hat“. Die englischen Sachverständigen und Minister arbeiten gegenwärtig an einem umfangreichen Kontrollobjekt, das nicht nur die englischen und französischen Interessen, sondern die aller Verbündeten umfaßt. Die Tatsache, daß nach Lloyd George auch Fisher von neuem den Wunsch der britischen Regierung bekundet hat, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, hat in diplomatischen Kreisen der Verbündeten Aufmerksamkeit erregt, und in manchen Kreisen glaubt man, daß man Poincaré einladen könne, Deutschlands Zulassung und zwar als Teil des Konferenzprogramms zuzustimmen. Das englische Blatt bemerkt weiter, daß die Aufnahme Deutschlands erfolgen könne, falls Deutschland nicht verlanne, einen Sitz im Völkerbundsrat zu erhalten. Die Frage der inaktivierten Schulden bleibt nach wie vor ungelöst. Hier läuft das Gerücht, als ob die sogenannten Anzeigen der Regierung nur einem französischen Stimmabsticht entkommen, der auch die Mission Parmentier nach Washington beeinflussen sollte. Man scheint hier noch immer zu hoffen, daß Amerika an der Londoner Konferenz teilnimmt, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Weddes seine Rückkehr nach Washington beschleunigen wird, um seinen Einfluß auf Harding auszuüben.

Herabsetzung der monatlichen Zahlungen abgelehnt

(CP.) Paris, 27. Juli. Der „Temps“ teilt mit, daß die Vertreter der alliierten Kompensationsämter (Frankreich, England, Italien, Belgien und Rumänien) die Beratung über das von den alliierten Regierungen unterbreitete deutsche Gesuch für die Herabsetzung der monatlichen Kompensationszahlungen von 2 Millionen Pfund Sterling auf 600 000 Pf. beendigt haben. Die Vertreter haben einstimmig eine ablehnende Antwort gefaßt, so daß Deutschland weiterhin die bisherige Summe bezahlen muß. Begründet wird die Ablehnung mit dem von Deutschland bei der Kompensationsprozedur bewiesenen schlechten Willen. Poincaré hat dem deutschen Botschafter in Paris diesen Beschluß heute mitgeteilt.

Die polnischen Minderheiten und der Sturz Korfantsys

(CP.) (Drahtbericht) Warschau, 27. Juli. Als aussichtsreicher Kandidat für den nach Eriedignia Korfantsy neu zu besetzenden Premierministerposten wird neuerdings neben Stedlowicz der Krakauer Professor Nowak genannt. Bei der Ablehnung des von den nationalistischen Rechtsparteien beantragten Mißtrauensvotums gegen Wisudski haben die deutschen und jüdischen Sejmabgeordneten den Ausschlag gegeben und damit die Niederlage Korfantsys herbeigeführt. Die jüdischen Delegierten erklären, sie hätten zwar gewisse Einwände gegen die Politik des Staatschefs, würden indessen gegen das Mißtrauensvotum stimmen, da seine Annahme im Lande eine Anarchie auslösen würde. Bei der dritten Sitzung des Sejm über die Wahlordnung zum vollstänigen Sejm protestierten die Vertreter der Minderheiten gegen die vorerwähnte Verteilung der Mandate auf die Wahlbezirke, weil dabei die gemischtnationalen Bezirke in tendenziöser Weise benachteiligt würden. Der Abgordnete Grünbaum erklärte, die Sejm Mehrheit schaffe selber einen Block der nationalen Minderheiten, der sofort nach der Annahme einer derartigen Wahlordnung ins Leben treten werde. Außer den Deutschen und Juden, die bereits bisher im Sejm vertreten waren, treten bei der Neuwahl im Oktober Belarussen, Ukrainer und vielleicht Litauer hinzu, die zusammen ein erhebliches Gewicht im Sejm darstellen dürften.

Die Besetzung der Dienstgebäude am 11. August. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ordnet der Minister des Innern über die Besetzung der Dienstgebäude in einer Verfügung an, daß nunmehr die erforderlichen Anlagen mit Rücksicht auf die Feste des 11. August mit größter Beschleunigung zu beschaffen sind.

Amnestie in Frankreich. Der Ministerrat hat in seiner heutigen Sitzung die Amnestie von 43 Militärveteranen gutgeheißen. Unter den Begnadigten befindet sich der von der kommunistischen Partei als Municipalrat von Paris aufgestellte und gewählte Madina, der aber nicht freigelassen wird, da er den Rest seiner Dienstzeit abzuleisten hat.

Frankreichs Einwohnerzahl. In Verhütung der letzten französischen Volkszählung vom 5. März 1921 wird leicht amtlich festgestellt, daß Frankreich insgesamt 30 200 000 Einwohner zählt.

Großfeuer im Hamburger Freihafen. Am Donnerstag morgen 6½ Uhr entstand im Freihafen ein Großfeuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und für mehrere Millionen Mark Tabakwaren zerstörte, die der Firma Fischer & Co. gehören. Verletzte sind bisher nicht gemeldet. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
sicher u. schmerzlos
in 3-4 Tagen u. besseren Drogenen erhältlich
Gegen Fußschwellen und Wundläufen Kukirol-Fußbad!

Vor acht Jahren

Von Janas Wrobel.

Rosaken, Ulanen, Belgier, Franzosen, Serben, Engländer, die einen den anderen, Erde saugt Blut auf, Eisen durchschlägt Fleisch, Häuser brennen, Frauen und Kinder weinen, und Minister, Diplomaten, Politiker, Journalisten fahren im Auto, liegen bei berühmten Schauspielern, überessen sich.“

Henci Guldbeaug:
„Carl Liebknecht“.

Als ich heute vor acht Jahren die Kantstraße in Berlin herunterging, riefen die Leute in patriotischer Begeisterung. Sie rissen sich Extrablätter aus den Händen, gestikulierten wild, ließen hinter dunkelhäutigen Menschen her, die sie in ihrem Wahnsinn für Spione hielten, und erliefen in Ehrfurcht, wenn irgendeine Uniform monofarblich nahe. Vor einem Gemüsekrämladen stand ein älterer Mann, neben ihm seine Frau und drei Kinder. Sie standen da, in einer Reihe, und weinten. Der aus Berlin stammt, wird verstehen, daß dieser Anblick wahrscheinlich zu jeder anderen Minute ein wenig komisch gewirkt hätte: in dem Augenblick war mir gar nicht zum Lachen. Die Straße stand auf dem Kopf — dieser Eine wußte, was ihm bevorstand.

Die anderen schienen es nicht zu wissen. Wie sich das Land in jenen schändlichen Augusttagen 1914 benommen hat, kann man heute noch an der stolzen Befriedigung erkennen, mit der die Nationalisten vor dem Hereinfall einer ganzen Nation sprechen. Sie nennen diese Mischung von Presselügen und einer erzwungenen Wehrpflicht den „Geist von 1914“, und so sah er auch aus. Wir wollen heute ehrlich sein: bis tief in die Arbeiterschaft hinein hatte sich der Massen ein Nauch bemächtigt, den allerdings Schule und preussisches Militär ausgedrückt vorbereitet hatten, der „Berliner Vokal-Anzeiger“ und die gesinnungsverwandten Papiere bescheinigten es jedem Herrn Pieske, daß er nunmehr „Geschichte“ erlebe, und daß es eine „große Zeit“ sei. Ja, das war sie — nur leider ein paar Nummern zu früh.

Ich bereitete damals als junger Student den Sohn eines adeligen preussischen Generals mit sehr bekanntem Namen zum Einjährigen vor, und der junge Herr war leider so dämlich, daß es ihm Seine Majestät der Kaiser schließlich schenkte. An diesem Tage sah ich ihn wieder: da fuhr dieses uniformierte Stück Malheur in einem Automobil den Kurfürstendamm herunter, unbeschreiblich hindernislos auf einen großen Schlachtenlädel getüft. In den kleinen dummigen Kugeln lag ein Blick: „Das ist meine Zeit!“

Es war seine. Denn der Tanz, der nun auf den trumngedrängten Hüden der Proletarier anhub, ließ jene trockenen Füße durch das rote Meer gehen, die ihr Maul gar nicht weit genug für das Sterben der anderen aufreihen konnten. Man weiß eigentlich heute nicht, was widerwärtiger war: das Benehmen des deutschen Offizierskorps im Kriege den eigenen Landsleuten gegenüber (die Reichswehr hat noch heute „Traditionskompanien“, damit das ja nicht vergessen wird!) oder die Haltung der Regierung. Wir wollen uns doch daran erinnern, daß diese Edlen noch in der letzten Minute, als die Balken des Hauses vor dem Einsturz knirschten, den Arbeitern das allgemeine Wahlrecht verweigert hatten, denselben Massen, die draußen ihre Brust den feindlichen Geschossen, an denen so herrlich viel verdient wurde, hinstellten, denselben Arbeitern, die Posten schoben, durch Sämpfe und Lehmaräben kletterten, verlaßt und verdreht jahrelang fern von Heim und Haus, von Arbeit und Kindern aushalten mußten.

Dem geschulten Arbeiter ist heute klar, was dieser Krieg gewesen ist. Er war nicht etwa eine Naturnotwendigkeit,

nicht das Auseinanderprallen zweier Weltanschauungen, nicht das „Stahlbad“ für die Seele eines Volkes. Er war etwas anderes.

Dieser Krieg war die natürliche Folge des kapitalistischen Weltsystems. Er hatte ferner seinen Ursprung in einer lächerlichen Ueberpannung der Staatsidee, seiner Souveränität, die in einem ordentlichen Rechtsverfahren, wie wir es alle Tage erleben können, schon eine Schädigung seines Ansehens erlitt. Die Militärs, die ursprünglich Mittel angewiesen waren und nun als Selbstzweck die Stunde regierten, hegten ihrerseits, wo sie nur konnten. Der reisende Kommissar, den ein Volk fünfundsiebzig Jahre lang auf dem Thron geduldet hatte, war aus Norwegen heruntergedampft gekommen und hatte seine unterirdischen Randsbemerkungen in die Akten geschmiert: „Blech, Quatsch, Verbrecherbande!“ Seinen sechs Söhnen ging es gut. Die Nation war abkömmlich: lo.

Ueber die Seele des deutschen Soldaten im Felde wissen wir heute Bescheid. Diese stumpf gewordenen, gleichgültig dahintrotzenden Menschen, die trotz waren, den nächsten Tag zu erleben, hatten überhaupt keine Seele mehr: die hatten sie sich ausmarschieren, und die hatte man ihnen ausgegriffen. Eingedrillt aber hatte man ihnen den stumpfsinnigsten Gehorsam, den die Weltgeschichte kennt und der sie zwang, vor Abseitsstücken zu parieren, wo Gehirn fehlte. Daß sich auf beiden Seiten als Mithel der Schande Weisliche etablierten, sei vermerkt. Matth. 5, 49—50: „Ich aber sage Euch: Liebet Eure Feinde; segnet, die Euch fluchen; tut wohl denen, die Euch hassen; bittet für die, so Euch beleidigen und verfolgen.“ Das Wort ihres Herrn hatten sie vergessen.

In den Armeedivisionen ging es inzwischen heiter her. Die Menns aus dem Großen Hauptquartier sind für heutige Preise überhaupt nicht mehr erschwinglich, und es war wenigstens ein Trost, daß alle Speisennamen deutsch geschrieben wurden: es schmeckte patriotischer.

Die Etappe... Man hat alle Schuld auf die Etappe geschoben. Aber die Etappe war nicht vom Mond heruntergefallen; sie zeigte nur den deutschen Vorgesetzten, wie er war, wenn es ihm nicht unmittelbar an den Tragen ging: auch in der Etappe haben deutsche Offiziere, gestanden, und zwar sehr viele. Man soll seinen politischen Gegner nicht im Bett aufsuchen, aber wenn man diese Marke Patrioten vom Kronprinzen bis herunter zu Knäuel-Ranze nicht in den Beuten der Etappe aufsucht, dann wird man sie wohl kaum finden.

Die Ausschreitungen des Entente-Militarismus am Rhein sind nicht zu entschuldigen. Aber haben die Herren, die heute mit ihren „Kriegsandenken“ zu Hause sitzen, vergessen, daß da quittiert wird? Quittiert, was von Charleville bis zum kleinen rumänischen Gendarmeriekommando gemacht worden ist? Was heute auf Minister schießt, war früher Offizier und kommandierte kräftig die völkerrschwidrige Zwangsarbeit der Belagerer und Belgierinnen in Lille, wobei die Frauen aus anständigen Familien sämtlich sittenpolizeilich untersucht wurden. (Wenn man den ganzen Tag über den Volkswissenschaften bekämpfen muß, dann verfährt man solche Kleinigkeiten.) Die Niederlage kam. Kein Wasser und kein Blut wäscht von Herrn Ludendorff geb. Lindholm jene Telegramme ab, in denen er mit seinem Freund Hindenburg um Waffenstillstandsverhandlungen innerhalb vierundzwanzig Stunden wimmerte. Die Helden hatten vier Jahre gebraucht, um zu bemerken, daß sie nicht siegen konnten. Heute bespeien sie die Heimat und verbreiten die Döschhoflegende und können alle nichts dafür.

Die Lehre —? Generale können keinen Krieg führen, wenn sie keine Soldaten haben.

Die Mißhandlungen, die deutsche Gefangene von französischen Militärs erdulden mußten, veranlassen heute noch viele, zu sagen: „Wenn es gegen Frankreich geht, dann nehme ich

die Anarre auf den Buckel und gehe noch mal mit!“ Aber er schißt auf Genossen, auf Arbeiter, wenn er noch mal mitginge, auf Menschen, die genau so unter der Anarre des Kapitalismus zu leiden haben, wie der übereifrige Schüge selbst. Die Richtigen, die, die wirklich schuldig sind, wird er niemals treffen. Die sitzen in Paris, wie sie bei uns in Berlin saßen.

Die Lehre —? Es ist an uns, nicht nur für unsere eigene Person jeden Kriegsdienst zu verweigern. Es ist an uns, durch Erziehung der Jugend auch unseren Kindern jenen dreimal verfluchten preussischen Geist auszutreiben, der so viel Unglück angerichtet hat in der Welt. Wollt Ihr Euch noch einmal beispeln lassen? In ihren Zeitungsberichten und in ihren Proklamationen, in ihren Gedichten und in ihren Vagantesebüchern tun sie so, als ob sie brave deutsche Landsknechte des Mittelalters gewesen wären. Es waren aber nur verkleidete Kaufleute.

Ehre dem Andenken Carl Liebknechts, eines der wenigen, die im Weltwahnstau den Kopf mannhalt hochgetragen, ihn nicht unter den Stahlhelm beugten! Ehre dem Andenken aller derer, die mit ihm mit allen Mitteln — auch ungeschlichen — gegen den Krieg gearbeitet haben!

Die Lehre —? Sie kann für den, der mit offenen Augen in die Welt sieht, nur die eine sein. Für uns Sozialisten kann es nur eine einzige Lehre dieses Krieges geben.

Und wenn noch einmal ein großwahnstinnig gewordenes Beamtenum und eine Clique geldgieriger Kanonenfabrikanten, Brotwucherer, reklamierter Redakteure, abgedankter Fürlichkeiten mit ihren eiteln, ruhmstüchtigen Frauen zum Kriege heben, dann möge der anständigere Teil der deutschen Nation, dann möge die gesamte Arbeiterschaft wie ein Mann aufstehen, ihnen Helm und Fahne aus der Hand schlagen und, belehrt durch Blut, gehärtet durch Leid in dem Ruf ausbrechen:

Nie wieder Krieg!

Neuordnung des Kreisblattwesens in Preußen

Der preussische Landtag hatte vor kurzem eine Entschließung angenommen, in der das Staatsministerium ersucht wird, alle Behörden und Verwaltungen aufzufordern, amtliche Bekanntmachungen den für die Veröffentlichung bestimmten Publikationsorganen zu entziehen, wenn diese Organe Verletzungen der Monarchie oder gegen den Bestand der Republik gerichtet sind, und an deren Stelle amtliche Publikationsorgane zu schaffen. Unter Bezugnahme auf diese Landtagsentscheidung hat jetzt der preussische Minister des Innern eine Verfügung erlassen, in der es heißt: „Es ersuche ichlenntlich dafür Sorge zu tragen, daß in Zeitungen der in der Entschließung des Landtages bezeichneten Art die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen unterbleibt. In diesem Zwecke ist, soweit zwischen einem Kreis und einer derartigen Zeitung ein Vertragsverhältnis bezüglich der Aufnahme amtlicher Bekanntmachungen des Kreises besteht, dessen Auflösung sofort in die Wege zu leiten. Soweit ein Vertragsverhältnis nicht besteht und soweit amtliche Bekanntmachungen in Frage kommen, ist die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen in diesen Zeitungen sogleich einzustellen. Zur Gesondung des amtlichen Kreisblattwesens ist in Fällen der bezeichneten Art die Umwandlung politischer Kreisblätter in unpolitische reine Kreisblätter unerlässlich. Ich bemerke hierzu, daß sich auch die gegenwärtig schwebenden gesetzgeberischen Ermächtigungen in der gleichen Richtung zu seiner Abklärung, allgemein die Schaffung unpolitischer Kreisblätter geistlich anzuordnen.“

Der Entgleiste

Roman von Wilhelm Holzjamer.

(4. Fortsetzung.)

Er schämte sich und wollte sich verdrücken. Aber wohin? Es war nicht möglich. Er mußte, von allen Leuten gesehen, die ganze Gasse vorlaufen. Und er hinkte dahin, so schnell er konnte, seiner Schmerzen nicht achtend. Die Klar stand als Siegerin an ihrem Tor und drohte ihm mit dem Beien nach. An allen Fenstern steckten sich Köpfe heraus. Und das Lachen lief die Gasse vor fort. Endlich, vorn am Thomas sein Haus, verschwand der Kaiser um die runde Ecke.

„Bravo, Klar,“ hieß es jetzt.

„Was bravo,“ sagte sie. Er soll sich nur mit unterziehen, wieder zu kommen. Nur nit. Ich will Ruh vor ihm haben.“

Dann ging sie hinein und wusch sich ihr blutiges Gesicht ab.

Eine Stunde später stand sie wieder in der Lettengrube und stach den Letten aus. Niemand hätte gewagt, eine Bemerkung zu machen.

Nur, als um vier Uhr ihr Philipp aus der Schule kam und fragte: „Mutter, was war denn?“ da sagte sie: „Wehrans mit dei'm Vater! Wir werden jetzt Ruh vor ihm haben. Und du wirst was lernen, daß du's gehört hast — was lernen. 's übrige geht dich nix an. Geh hinüber und stell den Kaffee auf, in einer halben Stunde komm ich.“

Der Bube ging.

„Bravo, Klar,“ rief der Drehermathes.

„Halt's Maul,“ sagte sie. Dein Bravo brauch ich nit. Wenn er mich gesagt hätte, täst du zu ihm bravo sagen. Aber wenn du meinst, daß du mich nützen könntst, dann bist du schief gewickelt, Freundchen. Da rot ich dir, revidier deine Zähne noch mal, eh sie dir ins Maul fliegen.“

„Na, Klar,“ bat der Drehermathes. Es lag Bitte und Entschuldigung in der Stimme.

„Na ja, ich will das ein- für allemal gesagt haben. Naht, die Sache ist erledigt.“

Sie war müder und schaffte weiter.

Der Kaiser verlieh das Dorf, wo er den Letten doch nur zum Gespött gewesen wäre, und ging über den Rhein, wo er daheim war. Sehen liek er sich nicht mehr. Da er kein Diebsteher war, hätte er auch nirgends Recht gekriegt.

Die Klar hatte Ruhe. Und auch vor den Letten. Keiner sagte ein Spottwort gegen sie. Man hatte immer gewußt, daß sie ein Durras war. Jetzt war sie aber doch noch was anderes. Etwas, davor man Respekt hatte. Sie hatte gewußt, sich in Postur zu setzen. Und das nit schlecht. Sie war jemand.

Kein Mensch bedauerte den Lumpen, der sie nur drangaliert hatte. Und so konnte aus dem Philipp was werden. Die Klar sollte nur nicht zu hoch hinaus mit ihm wollen. Das tät dann nit gut.

3.

Aber die Klar wollte hoch hinaus. „Schullehrer oder Pfarrer,“ sagte sie zu den Letten. Und die Leute machten lange Hälse und guckten sie von oben herunter an. Zunächst sagten sie nichts. Die Klar bat ihren Stuh, sagten sie. Sie war nun halt so, sie mußte immer ihren Stuh haben. Erst mit ihrem Mann, dann mit ihrem Philipp. Es gibt so Menschen, wenn nichts auf die geladen wird, so laden sie sich selbst etwas auf. Am besten war man ganz still dazu. Das tobte sich aus. Und wenn nach zwei Jahren der Philipp aus der Schule kommt, dann steht er in der Lettengrube wie seine Mutter auch. Und das ist das Allergeschickte. Das ander', das sind Speranzen. Es haben alle Menschen ihr Gewisses auf der Welt, über das dürfen sie nun einmal nit hinauskommen. Wenn sie darüber hinaus wollen und drüber hinaus geschoben werden, so tut's nit gut. Das ist Gesetz. Und ein Ziegler, das bleibt ein Ziegler. Verstanden will das auch sein. Eine Schand ist's auch nit. Auch einen Ziegler hat kein Biel aus der Wand herausgeschlagen. Die Klar sollte nur sehen. Sie mocht sich die Hörner abrennen.

Und die Klar schaffte für drei. Als ihr Gesicht ein wenig ausgebleicht war, nahm sie ihren Philipp und fuhr mit ihm nach Mainz. Er mußte einen neuen Anzug haben, Hut, Stiefel, Hemd, Krage, alles, was sich gehört. Und alles, wie sich's gehört.

Es sollte ihm kein Mensch mehr den Zieglerbuben ansehen — und daß seine Mutter die Zieglerklar war, und sein Vater ein versoffener Maurer.

In Mainz führte sie den Buben erst durch die vornehmen Gassen: durch die Schillerstraße, die große Bleiche, und zurück nach der Ludwigsstraße, unten die Rheinstrasse entlang. Am Fischtor kaufte sie ihm ein paar Rosenwecke und einen Hartekuchen.

„Das eh! Geier dich nit, das eh. Das schmeckt anders als Bauernbrot.“

„Ihr auch, Mutter,“ bat der Bub.

„Ich? Für mich ist das Bauernbrot gut genug. Für mich ist das süße Zeug nit. Aber du — du sollst einmal kein Bauernbrot essey müssen.“

Und sie zeigte ihm die vornehmen Häuser, die vornehmen Leute, die feinen Sachen in den Läden, Tee, Drangen, die seine Wurst in Staniol, Lachsfilchen, Cervelat.

„Das ist alles nit für unsereins Leut,“ sagte sie. „Aber davon sollst du mal haben.“

Und wo sie etwas Schönes sah, da sagte sie nur: „Das ist allmal für dich.“ Oder höchstens: „Darau sollst du all mal Teil haben. Nit wie wir — nit immer in Lettenfant stehn müssen — und in dem Trednest leben. In der Stadt!“

Der Bube machte große Augen. Davon sollte er all haben. Und die Rosenwecke waren gut, und der Hartekuchen wie Weihnachtskugeln. Es gab Leute, die das alle Tage essen konnten, nicht nur an den Feiertagen.

„Aber wir sind doch arm, Mutter,“ warf er ein.

„Arm! Arm hin, arm her. Wir können schaffen.“ Er schmeigte sich fester in seine Mutter hinein. Die ging mit großen Schritten. Mit Schritten wie ein Mann. Und ihre schweren Schuhe schlugen tüchtig auf, so daß ihr manchmal die Leute nachsahen.

Man muß nur was wollen in der Welt, dann kommt man schon heraus aus dem Tred, dein Vater sind wir jetzt los, das war notwendig, wir wären statt heraus nur tiefer hinein gekommen. Und arm, arm macht gar nit. Ob man was im Kopf hat und was will, darauf kommi's allein an.“

(Fortsetzung folgt.)

Groß-Berlin

Die internationale Demonstration „Nie wieder Krieg!“

Am Sonntag, den 30. Juli, finden in mehr als 230 Städten Deutschlands anlässlich der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs große Kundgebungen für den Weltfrieden unter der Parole „Nie wieder Krieg!“ statt. Am 29. und 30. Juli werden ähnliche Veranstaltungen auch in England, Frankreich, Holland, Desterreich, den Nachfolgestaaten, Skandinavien, in der Schweiz, in Portugal und in den Vereinigten Staaten von Amerika vor sich gehen.

Die Liste der Verbände, die die Berliner „Nie-wieder-Krieg“-Demonstration für den nächsten Sonntag vorbereiten, hat jetzt die Zahl Dreißig erreicht. Der Beginn der Kundgebung ist statt auf 10 1/2 Uhr auf 12 Uhr vormittags festgesetzt. Nach musikalischen Darbietungen wird von fünfzehn Stellen des Lustgartens und des Schlossplatzes aus ein Theobald-Tiger-Prozession „Drei Minuten Gehör!“ gesprochen werden. Hierfür haben namhafte Schauspieler Berlins ihre Mitwirkung zugesagt.

Aus der noch nicht abgeschlossenen Liste der Redner des Tages sind zu nennen: Pfarrer Bleiler, Ignaz Probel, Rudolf Mader, Graf Kehler, Dr. Hans Simons, Ollenhauser, Krämer, Walter Fabian, Professor Schüling, Karl Tiedt, Henning, Duderstadt, Emil Rabold, Felix Stöfing, Dr. Kurt Hiller, Hans Schwann, Siegfried Wüsten, Kurt Großmann, Heinrich Ströbel, Magnus Schwantke, Koch, Frau Hardy Worm, Max Krantz, Hermann Hauptmann, Augustin Souhy, Alfred Wollod-London, Lawrence-London, Georg Mahu, Oswald Biemann, C. B. Kögel, Bernhard Göring und Karl Vetter (als Vorsitzender des Aktionsausschusses).

Der Aktionsausschuss erwartet einen Massenbesuch. Das Interesse des Auslandes wird dokumentiert durch die Tatsache, daß bereits zahllose Begrüßungsschreiben aus allen Ländern vorliegen. Die Zahl der Gäste aus dem Auslande ist weit größer geworden als im vergangenen Jahre.

Ab heute erhöhter Straßenbahntarif

Zufolge Beschlusses der städtischen Körperschaften tritt vom Freitag, dem 26. d. M., ab folgender Tarif in Kraft:

1. **Einzelfahrpreis** für Erwachsene auf den Straßenbahnen 5 M., im Binnverkehr der Vorortbahnen (vormalige Spandauer, Köpenicker Straßenbahn, Teltower Kreisbahnen, einschließlich Urmensalbahn) 4 M., für Kinder von 6-14 Jahren sowie (auf Berechtigungschein) für Lehrlinge und Schüler von 14-17 Jahren 3 M.

2. **Umsteigefahrpreise** auf den Straßenbahnen und im Wechselverkehr mit der Hochbahn 8 M. Zu 1 und 2 werden die bisherigen Fahrpreise mit niedrigerem Preisaufdruck aufgebraucht und zu den neuen Tariffahnen ausgetauscht.

3. **Monatskarten** vom Monat August ab auf den Straßenbahnen für eine Linie 320 M., zwei Linien 420 M., drei Linien 520 M., alle Linien 880 M.; auf den Vorortbahnen für eine Linie 190 M., für alle Linien einer der genannten Vorortbahnen 250 M.

4. **Schülerkarten** 95 M.
5. **Arbeiterwohnenkarten**, von der mit dem 31. Juli beginnenden Woche ab auf den Stammbahnen für sechs Wochenfahrten 25 M., für 12 Wochenfahrten 50 M., für 48 Fahrten (Sperwohnenkarte) 200 M.; auf den genannten Vorortbahnen für 12 Wochenfahrten 30 M., Sammelkarten für die Vorortbahnen (bisher acht Fahrten für 22 M.) werden nicht mehr ausgeben. Die im Verkehr befindlichen Sammelkarten dürfen bis Ende August d. J. gegen Zahlung von 1 M. für die Einzelfahrt ausgenutzt werden, für die ab dann noch nicht ausgenutzten Fahrten wird das anteilige Fahrgehalt bis 16. September d. J. erstattet. Für Hunde und gebührenpflichtiges Gepäck wird der Tarif für eine erwachsene Person erhoben, im Binnverkehr der genannten Vorortbahnen 4 Mark.

Straßenbahnzeitkarten

Wegen der im Laufe d. J. eingetretenen mehrfachen Linienveränderungen wird darauf hingewiesen, daß die Zeitkarteninhaber nach den Bedingungen für die Ausgabe und Benutzung der Karten verpflichtet sind, ihre Karten rechtzeitig zu lassen. Werden mit Zeitkarten belegte Linien verändert (verfüllt, verlängert, verlegt oder eingezogen), so behalten die Karten gemäß den Bedingungen nur für den laufenden Monat Gültigkeit auf der ursprünglichen Strecke.

Die Inhaber von Monatskarten für veränderte Linien — auch solche mit veränderter Bezeichnung (Nummer) — werden daher im eigenen Interesse nochmals ersucht, spätestens beim kommenden Monatswechsel ihre Karte in einer der Kartenausgabestellen (Hauptausgabestelle Leipziger Platz 11, wochentags von 9-3, Sonnabends von 9-1, am ersten und letzten Werktag im Monat von 8-6 Uhr, Zweigstellen: Kollendörflerplatz und Bahnhofe Alsterstraße, und Charlottenburg-Weidendamm am ersten und letzten Werktag im Monat von 8-6 Uhr) berichtigen zu lassen.

Zur Behebung der Wohnungsnot

Das Wohnungsamt Friedrichshain, in dessen Bezirk sich ein besonders großes Wohnungselend bemerkbar macht, hat dem Ausschuss für das städtische Wohnungswesen einen eingehend begründeten Bericht zugehen lassen, in dem nur für diesen einen Bezirk folgende Geldmittel angefordert werden: Zum Ausbau von Wohnläden 4 Millionen, zur Neuschaffung von Wohnräumen 5 Millionen, zur Herrichtung schlechter Wohnungen 3 Millionen, zur Unterhaltung herrenloser Häuser und der Wohngebäude notleidender Hausbesitzer 3 Millionen, zur Desinfektion und Ungeziefervertilgung sowie zu Umzugsbeihilfen für Unbemittelte je 100.000 Mark, zusammen über 15 Millionen. Wodurch Häuser „herrenlos“ geworden sind, wird in dem Bericht nicht gesagt. Nach der Angabe dieses Wohnungsamtes werden im Bezirk Friedrichshain vielfach leere, total heruntergewirtschaftete Wohnungen dem Eigentümer zur eigenen Vermietung freigegeben, weil die eingetragenen Wohnungssuchenden diese Wohnungen entschieden ablehnen. Sie werden dann regelmäßig an Ausländer aus dem Osten, die auch das schlechteste Quartier nehmen, vermietet. Der Bericht verspricht sich von der Wohnungsbauabgabe wenig oder nichts, hält aber den Zwangsaustausch von großen gegen kleinere Wohnungen für eine der lohnendsten Aufgaben. Neue Häuser aus der Wohnungsbauabgabe würden frühestens im Winter 1923 bezogen werden können. Ein solches Haus mit 30 Zweizimmerwohnungen werde 12-13 Papiermilionen kosten. Da könne man sich leicht vorstellen, wie wenig solcher Neubauten Großberlin bestenfalls erhalten wird. Bekanntlich sind durch den Etat für 1922 alle Geldmittel zur Behebung der Wohnungsnot abgelehnt worden. Hiergegen erhebt das Wohnungsamt Friedrichshain mit noch erweiterten Forderungen erneut seine warnende Stimme.

Milliardenverkehr auf der Berliner Stadtbahn

Der Verkehr auf der Berliner Stadt- und Ringbahn hat im Jahre 1921 nicht nur den Stand der Vorkriegszeit erreicht, sondern weit überschritten. Auf dem Reiz der Berliner Stadt- und Ringbahn wurden im Jahre 1921 nicht weniger als 235.949.592 Personen, auf den Vorortstrecken sogar 277.845.210 Personen und im ganzen 513.794.802, also über eine halbe Milliarde Reisende befördert; das sind täglich 1 1/2 Millionen — genau 1,26 Mill. — Personen, die von der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahn befördert werden. Durchschnittlich fahren die Reisenden im Stadt- und Ringverkehr 6,60 Kilometer, im Vorortverkehr 15,10 Kilometer; das bedeutet eine jährliche Gesamtleistung von 1.557.267.807 Kilometern auf der Stadtbahn und von 4.187.914.084 Kilometern auf den Vorortstrecken, insgesamt eine Jahresleistung von 5,74 Milliarden Kilometern, eine Strecke, die etwa der 40fachen Entfernung der Erde von der Sonne oder rund 150.000 Äquatorlängen entspricht. Täglich werden also von Berliner Stadt-, Ring- und Vorortzügen rund 16 Millionen Kilometer zurückgelegt, so daß im Durchschnitt auf jeden Berliner eine tägliche Stadtbahnfahrt von vier Kilometern entfällt.

Jugendweibe

Am 10., 17., 24. September und 1. Oktober finden die von der Arbeiter-Bildungsschule im Großen Schauspielhaus veranstalteten Jugendweiben statt. Anmeldungen hierzu müssen sofort an folgenden Stellen erfolgen:
Zentrum: Büro der Arbeiter-Bildungsschule, Breite Straße 8/9; Norden: Restaurant Varleben, Burgdorfer-Edel-Wildenerstraße; Norden: Expedition Gleichde, Paniker, 60; Norden: Expedition Vohmann, Duffenstraße 43; Norden: Restaurant Hoffmann, Vogener Straße 8; Osten: Restaurant Wittschuh, Petersburger Str. 5; Südosten: Otto Looie, Plegnitzer Str. 19; Süden: Stiller, Urbanstraße 129, v. 3 Tr.; Charlottenburg: Elke Weymann, Anrathendamm 52 pt. Bei der Anmeldung sind 3 M. Einschreibegeld zu zahlen.

Kinder-Erholungsheim des Kreises Niederbarnim

Der Kreis Niederbarnim hat auf einem ihm von einem Kreisinsassen zu sehr günstigen Bedingungen überlassenen Landhausgrundstück in unmittelbarer Nähe des Bades in Schluff bei Groß Schönebeck ein Kinder-Erholungsheim eingerichtet und vor kurzem durch eine kleine Feier eröffnet, an der der Kreisvorsitz, die Kreiswohlfahrtskommission und geladene Gäste teilnahmen. Auch Vertreter des Wohlfahrtsministeriums und anderer Behörden besichtigten das sehr hübsch eingerichtete Heim, das zur Aufnahme von 50 erholungsbedürftigen Kindern bestimmt ist. Die hellen, schönen Schlaf- und Tagräume des in jeder Beziehung zweckentsprechend und gediegen ausgestatteten Heims fanden ungeteilten Beifall. Die wundervolle Lage inmitten weitenweiter Waldungen läßt erhoffen, daß das Haus seinem Zweck, der erholungsbedürftigen Jugend des Kreises neue Kraft und neuen Lebensmut zu geben, gerecht werden wird. Der Kreis Niederbarnim, der bereits heute für die Wohlfahrtspflege, insbesondere das Krankenhauswesen, große Opfer bringt, hat durch die Schaffung des Kinderheims ein weiteres wertvolles Glied in die Kette seiner sozialen Einrichtungen eingefügt.

Kinderfreundliche Maßnahmen des Reichsverkehrsministeriums

Aus dem Reichsverkehrsministerium wird der „Dona“ geschrieben: Der Reichsverkehrsminister legt besonderen Wert darauf, daß die Beförderung erholungsbedürftiger Kinder sich in glattester Weise und zur Zufriedenheit der Beteiligten vollzieht. Er hat deshalb Anweisung gegeben, daß den Kindertransporten, gleichviel, ob es sich um deutsche Kinder, die nach dem Auslande gehen, um ausländische Kinder, deren Eltern in Deutschland wohnen oder die in Deutschland verpflegt werden, oder um Kinder fremder Staaten handelt, die Deutschland im Durchlauf berühren, besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit angewandt wird. Es sollen dafür nur bequeme und für den Zweck besonders geeignete Wagen verwendet werden, die sich in durchaus einwandfreiem Zustande befinden. Für die Sammlungen der Kinder auf den Ausgansbahnhöfen sowie für das Umsteigen auf Unterwaystationen werden, soweit erforderlich, geeignete Räume vorgehalten; auch soll bei der Unterbringung und beim Umsteigen, soweit dies ohne besondere Kosten irgend annehmbar, wirksame Unterbringung geleistet und den Fahrern und Helfern zur Hand gebracht werden.

Parteiubilare. Der Genosse Reinhold Halter, Tanziger Straße 24, Bezirk 522, einer der ältesten Genossen Berlins, kann auf eine über 40jährige Parteilosigkeit zurückblicken. — Genosse Halter hat schon unter dem Sozialistengesetz mitgearbeitet und dann Jahrzehnte im früheren sechsten Berliner Reichstagswahlkreis als Bezirksführer. Bei der Spaltung hat er sofort den Weg zur U.S.P. gefunden und ist heute noch als Bezirksführer im zwölften Bezirk tätig. — Genosse Karl Kammmer, Tanziger Str. 7, Bezirk 524, gehört auch über 30 Jahre der Partei an, wenn auch nicht als Funktionär, so fehlt er bei keiner Kleinarbeit, bei keiner Versammlung und ist somit Vorbild für alt und jung. — Die Genossen des zwölften Bezirks hoffen und wünschen, daß die beiden Alten in voller Freiheit noch recht lange im Interesse des Proletariats in ihrer Mitte verweilen mögen.

Freiheitsabonnenten! Wir bitten alle die Leser, die zurzeit die „Freiheit“ durch die Vorwärtsausgabestelle in Karlsruh, Galessee oder Regensburger Straße beziehen, sofort ihre Adresse an die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, einzusenden. — Verlag der „Freiheit“.

Erhöhung der Droschkentaxen. Angesichts der außerordentlichen Teuerung aller Betriebsstoffe hat der Magistrat heute beschlossen, dem Polizeipräsidenten zu empfehlen, die Taxe für Benzindroschen auf die 50fache Friedensstaxe III und die Taxe der Pferdroschen auf die 10fache Friedensstaxe III zu erhöhen. Die Taxe für Elektrodroschen bleibt nach wie vor die 10fache der Friedensstaxe III. Es wird hierbei zum Ausdruck gebracht, daß die Pferdroschen auch bei der 10fachen Taxe einen schweren Existenzkampf führen werden.

Bei einem Zusammenstoß verunglückt. Vorgestern stießen vor dem Hause Tiergartenstraße 18 ein Privatkraftwagen und eine Benzindrosche zusammen. Dabei wurde der 17jährige Lehrling Max Hartmann, der in diesem Augenblick mit einem Handwagen an der genannten Stelle vorbeifuhr, zu Boden geschleudert und überfahren. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen nach dem Krankenhaus Moabit geschafft.

Mit Gas vergiftet. Der 53 Jahre alte Arbeiter Paul Sch. wurde in seiner Wohnung in der Nothofer Straße tot aufgefunden. Er hatte sich mit Gas vergiftet.

Ultimo-Tage

Freitag
Sonnabend
Montag

Ein aussergewöhnlich billiges, nur für diese Tage geltendes Angebot



Mengenabgabe vorbehalten!

- Rohnessel, feinfädige Ware, 78 cm breit M. 39.50
- Hemdentuch, starkfädige Ware, für Bett- und Leibwäsche, 80 cm breit. M. 56.50
- Handtücher, Gerstenkorn, gesäumt und gebändert. M. 37.50
- Dürndlmousseline, hübsche Blütenmuet. M. 52.50

- Kleider-Diagonal, in grossem Farbensortiment, 1,05 m breit. M. 158.50
- Kostümfstoffe, Donegal für Mäntel u. Jackenkleider, 1,30 m breit. M. 198.50
- Rohseide, gemustert, 85 cm breit. M. 198.50
- Rohseide, einfarbig, 85 cm breit. M. 245.00
- Kunstseide, 43 cm breit. M. 78.50
- Messaline, gute Kleiderware, 80 cm br. M. 295.00
- Damen-Hemdbluse aus bestem weissen Waschstoff, mit Falten u. Perlmutterknöpfen. M. 159.00
- Jumper in Seiden-Trikot. M. 395.00
- Damen-Strickjacken, reine Wolle, gr. Farben-Sortiment. M. 795.00
- Wäschestickerel, ca. 5 cm br., p. Mtr. M. 16.50
- Weisse Piqué-Oberhemden m. Falten-einsatz u. festem Rumpfstoff. M. 515.00
- Panama - Sportkragen m. Verblinder, in Größen 33-37 und 42-44. M. 9.50

- Gummisockenhalter, feste Qualität. M. 10.50
- Herrentücher, einfarbig, rot u. blau. M. 10.75
- 3 Damenfücher m. Languetten u. gestickter Ecke. 3 Stück M. 14.50
- Garnitur Hemd und Hose, reich mit Stickerei verziert. M. 325.00
- Damenhemd, reich mit Stick. verziert M. 165.00
- Kinderleibchen, gestrickt. M. 13.75
- Sporthemd für Knaben. M. 98.50
- Damen-Schlupfhosen, verschied. Farb. M. 69.50
- Herren-Trikohose, grau, feste Qualität M. 50.00
- Korselt m. Halter, gutschitzend. M. 95.00
- 1 Posten warme Kinderschuh Paar M. 29.50
- Blusenschürzen aus gutem Stoff. M. 75.00
- Wiener Schürzen, moderne Form. M. 75.00
- Herren-Socken, schwarz. Grund, meliert mit Streifen. Paar M. 52.00
- Herren-Socken, schwarz Mako, Paar M. 52.50
- Herren-Socken in woll. Qual., Kamelhaarfarbe. Paar M. 29.75
- Hellfarbige Trikot-Socken. Paar M. 32.75

- Lange Damen-Handschuhe in schwarz Perl-Filet, 12 Knopf. M. 29.50
- Herren-Handschuhe, farbig, Leinenimitation. M. 28.50
- Bijouterie! Moderne Broschen u. Rocknadeln. Stück M. 6.50
- Moderne Gürtelschlösser. Stück M. 9.50
- Selbstlager: Blitzblank. Paket M. 0.85
- Berolina-Seifenpulver. Paket M. 10.75
- Lederwaren: Geldscheintaschen, Stück M. 22.50
- Graue Decken, 60/60 bunt. M. 39.50
- 1 Posten gestrickte Bettücher. M. 165.00
- Abgabe nur 2 Stück
- Wachstuch-Küchenischdede, abgepaßt M. 36.50
- 1 Posten Schlafdecken, schwere, molle Qualität. M. 295.00
- ca. 300 Meter Querbehäng, bestickt, in Rohleinen. M. 65.00
- Hemdenpasse mit Rückenteil. Stück M. 48.50
- Klöppelspitze u. Einsatz ca. 5 cm br., p. Mtr. M. 13.50
- Unterrock-Stickerel, ca. 22 cm br., p. Mtr. M. 42.50

Das billige Kaufhaus des Nordens

Loewenberger & Co

Inn: Ury Gebrüder, Leipzig

Swinemünderstr. 86
Ecke Lortzingstr.

Billig und doch Qualitäten! Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Covertcoats, Cutaways aus erstklassigen, z. T. engl. Maßstoffen, hell und blau Kammgarn usw. jeder Maßarbeit gleich. **Jetzt von 1800 Mk. an.**
im Leihhaus Brunnenstraße 5 am Rosenthaler Tor Pelzwaren: Kreuzfüchse, Zobel, Silberfüchse, Wölfe, Sport- und Gehpelze konkurrenzlos billig! Keine Lombardware.

Gewerkschaftliches

Die Tagung der Compers-Gewerkschaften

(CPS.) Die vor einigen Tagen beendete 12. Jahresversammlung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes hat mit den gewohnten Ergebnissen geschlossen: der Wiederwahl des langjährigen Präsidenten Samuel Compers und einem vollständigen Siege der konservativen Politik der Fachgewerkschaften. Die Wiederwahl von Compers, seine 41. ist in diesem Jahr sogar einstimmig erfolgt. Die radikalen Elemente innerhalb der Federation, vertreten in den Eisenbahner- und Fabrikverbänden (abgesehen von den vier großen Eisenbahner-„brotherhoods“, die der Federation nicht angeschlossen sind) und dem Bergarbeiterverband, die beide auf den drei letzten Jahresversammlungen eine beachtliche Opposition anboten hatten und auch in diesem Jahre über zusammen 30-40 Prozent der Delegierten verfügten, wurden auf der ganzen Linie totmanövriert durch die Compers'schen Taktiken, der in seiner Eröffnungsrede scharfen Protest erhob wegen der neuerlichen Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs gegen die Gewerkschaften.

Ein Antrag der radikaleren Elemente auf Verschmelzung der Fachgewerkschaften in eine große Einheitsgewerkschaft wurde abgelehnt, desgleichen ein Antrag der jüdischen Delegierten, gegen die Maßnahmen zur Beschränkung der Einwanderung eine Entschädigung zu lassen. Angenommen wurden Resolutionen gegen die Schiffahrtsubsidierungsbill und für eine Wiederaufnahme des Verfahrens im Fall der zum Tode verurteilten Kommunisten Sacco und Vanzetti. Hinsichtlich Russlands wurde eine Tagesordnung beschlossen des Sinnes, daß sich der Bund nicht berechnen läßt, etwas zu unternehmen oder zu beschließen, das als Unterwürfung oder als Billigung der Sowjets angesehen werden könnte, daß er jedoch dem russischen Volk seine Sympathie bezeugt und hofft, daß es bald vom Sowjetregiment befreit werden würde.

Die Gelben innerhalb der zahntechnischen Angestelltenbewegung!

Während Zahnärzte und Dentisten ziemlich reiflos schon seit Jahren organisiert sind, waren die Angestellten immer sehr langsam in dieser Hinsicht. Seit 1900 vegetierte ein soz. Harmonieverband dahin. Man hatte weiter nichts zu tun als zu fachsimpeln und Studentenmanieren nachzuahmen; ein soziales oder wirtschaftliches Problem gab es nicht. Nach dem Umsturz 1918 wurde es besser, man sah die Erfolge anderer Berufsgruppen, besonders der Gewerkschaften und es wurde versucht, einen Tarif zum Abschluß zu bringen. Dieses Ziel wurde auch erreicht, nur fiel derselbe nach bestimmten Vorbildern aus und es wurden auch selten die darin enthaltenen Sätze gezahlt. Um diesen Zuständen ein Ende zu machen, bildete sich im November 1921 der Verband der angehenden Dentisten und Helferrinnen auf gewerkschaftlicher Grundlage. Der alte Harmonieverband löste sich im Januar dieses Jahres auf. Der Weg für die gewerkschaftliche Organisationsform lag frei. Diese „Gefahr“ ließ besonders den Dentisten nicht ruhig schlafen, während dem Zahnarzt diese Frage ziemlich gleichgültig ist. Mit allen Mitteln wurde versucht, die Angestellten zu zersplittern, teilweise gelang es auch durch Gründung eines gelben Verbandes. Zu diesem Zweck lud man einige alte Führer des Harmonieverbandes nach Hannover ein. Ein anwesender selbständiger Dentist hatte sich den vorkommenden Herrn Geisler, den Vorsitzenden des gelben Nationalverbandes Deutscher Berufsverbände, aus Potsdam mitgebracht. Herr Geisler stellte Geld und eine Geschäftsstelle beim Verband zur Verfügung, außerdem verpflichtete er sich, einen Geschäftsführer zu besolden. Ein anderer Selbständiger übernahm den Posten des Vorsitzenden und ein gewisser Herr Hempel wechselte in Anbetracht des aus der Nähe winkenden besoldeten Postens schnell seine nach links gerichtete Gesinnung und wurde Geschäftsführer. Auf diese Art und Weise wurde nun, ohne nur einen Angestellten zu fragen, ein gelber Berufsverband Deutscher Dentisten (Angestellten-

Organisation) ins Leben gerufen. Trotzdem dieser Verband, wie ja alle derartigen Vereinigungen, nur eine kleine Mitgliederzahl besitzt, kam es gleich zu einem Tarifabschluß, nur um diese verdrängte Selbstnütze zu erhalten. Die Gehaltsätze dieses Tarifes erreichten folgende fabelhaften Höhen (aber nur in Städten über 300 000 Einwohner):

Für nur technisch Beschäftigte	1500-2100	(1200-1500)
„ technisch u. operativ	2500	(1900)
„ Affizienten	3200	(2400).

Die Zahlen in den Klammern geben die Sätze in den kleinen Orten an. Anzusehend, wenn man dort so fabelhaft billig lebt, sind sie bedeutend niedriger.

Diesen vorstuflichen „Tarif“ will man auch noch „rechtsverbindlich“ erklären lassen. Es wird wohl daraus nichts werden, denn die gewerkschaftliche Richtung hat mit Unterstützung der AFA sofort Einspruch erhoben.

Der Herr Hauswirt

In seiner Eigenschaft als Hauswirt beschäftigt Herr Maximal eine ganze Reihe von Hausangestellten, denen geradezu fürstliche Gehälter gezahlt werden. Am Industriehaus Neue Königstraße 61/62 zahlt Herr Maximal den Fahrstuhlführern, welche den ganzen Tag schwere Lasten fahren, einen Wochenlohn von 125 M. — Nun haben sich allerdings die Mieter des Hauses bereit erklärt, um diese armen Menschen nicht verhungern zu lassen, Zuschlag zu leisten, so daß den dort Beschäftigten der herrliche Lohn von wöchentlich 350 M. gezahlt werden kann, wovon noch die gesetzlichen Abzüge abzutreiben sind. In weiteren Angelegenheiten sind weder die Mieter noch der Hauswirt zu bewegen. Der „Herr Hauswirt“ will diese armen Menschen lieber aus Strassenpflaster leben, ehe er einen Pfennig mehr Lohn zahlt. Die Organisation hat sich bereits die größte Mühe gegeben, hier durchgreifende Verbesserung zu schaffen; es ist aber an den Besitzer des Hauses nicht heranzukommen.

Zur Lohnbewegung der Wächter- und Schließangestellten

Die Wächter- und Schließangestellten befinden sich in einer Lohnbewegung. Die Berliner Wächter- und Schließgesellschaft wendet sich in einem Flugblatt an ihre Abonnenten, indem sie die Wächterschaft verdächtigt, zum 1. August Forderungen aufzustellen zu haben, die jeder Berechtigten entbehren. Hierzu gibt die Firma an, daß sie bereits am 1. Mai eine 50- bis 60-prozentige Zulage bewilligt habe. Sie verlangt dabei, ihren Abonnenten mitzuteilen, wie hoch die Löhne der Wächter waren und heute noch sind. Für die Monate Mai und Juni betragen die Löhne 693 bzw. 770 M., hier kommen die bedeutenden Abzüge noch zur Abrechnung, so daß nur 620 bis 700 M. zur Auszahlung an die Wächter kommen. Ob es möglich ist, mit diesen Löhnen auszukommen, eine Familie zu ernähren, wo es heut bei Löhnen von weit über 1000 Mark nicht einmal möglich ist, selbst die nur notwendigen Lebensmittel zu kaufen, müssen wir der Deffentlichkeit überlassen. Die Wächterschaft wird für Aufklärung der Abonnenten auch Sorge tragen. Sie erwarten, daß der am Freitag tagende Schlichtungsausschuß den berechtigten Forderungen der Wächter, welche für August 5000-5300 Mark betragen, entgegenkommt.

Ritzenmacher. Versammlung aller streikenden Kollegen heute abend 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25, Saal 1. Tagesordnung: 1. Das Verhandlungsergebnis des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes; 2. Beschlußfassung über Abbruch des Streiks. In dieser Versammlung sind auch alle arbeitenden Ritzenmacher eingeladen. Die Branchenleitung.

An unsere Abonnenten!

Um unseren Postabonnenten eine pünktliche Weiterlieferung für Monat August sicherzustellen, bitten wir das Postabonnement sofort beim zuständigen Postamt oder Briefträger zu besellen. Bei verspäteter Neubestellung sind Verzögerungen in der Zustellung unvermeidlich und übernimmt die Post dann keine Verantwortung. Verlag der „Freiheit“ e. G. m. b. H.

Neue Löhne der Transportarbeiter im graphischen Gewerbe. Für die Transportarbeiter im Buchhandel, Buchdruckereien, Buchbindereien, Zeitungsverlagsanstalten, Papier- und Pappengroßhandel, für die Briefumschlag- und Papierausrüstungsfabriken sowie Luxuspapierfabriken sind die Lohnbewegungen für den Monat Juli zum Abschluß gelangt und die neuen Lohnvereinbarungen gegen Mitgliedsausweis im Büro des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, Engelauer 24-25, 2 Tr., Zimmer 31, zu haben.

Rechtsverbindlichkeit des Schiedspruches für Transportarbeiter im Papier- und Pappengroßhandel. Der siebente Nachtrag zum allgemein verbindlich erklärten Tarifvertrag vom 6. November 1919 ist durch das Reichsamt für Arbeitsvermittlung mit Wirkung vom 1. Mai 1922 für rechtsverbindlich erklärt worden. Der Nachtrag sowie die Abschrift der Rechtsverbindlichkeit sind gegen Mitgliedsausweis im Büro des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Engelauer 24-25, 2 Tr., Zimmer 31, zu haben.

Die Lohnifferenzen in der Schuhfabrik Burghardt & Co. sind beigelegt. Die Arbeit wurde bereits am Mittwoch wieder aufgenommen.

Erkennen, was ist. Unter diesem Leitwort hat Clemens Körvel, der Sekretär der Betriebsrätezentrale des ADGB und des AFA-Bundes, nunmehr die „Spruchsammlung“ als den 2. Teil seines Werkes „Aus der Betriebsrätepraxis“ (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Ladenpreis 70 M.) erscheinen lassen.

Parteiveranstaltungen

Unterleibe. Die Kinder-Feiern haben Dienstag und Freitag statt. Treffpunkt für die Verlängerer Wilhelmstr. 1 (Rauhaus Hof); für die Parteimitglieder (siehe Parteiprogramm) nachmittags 1 1/2 Uhr. Treffpunkte sind mitzubringen. Sonntags zum Frühstück (Leibnizstr. Straße) pünktlich 1 1/2 Uhr.

Freitag, den 28. Juli.

9. Bezirk (2. Abteilung). Kommunistische Kommission. Sitzung abends 7 Uhr bei Walter, Zeestr. 114. Fortführung der Diskussion über Bremerstreik.

12. Bezirk. Funktionärskongress, abends 7 Uhr bei Hofmann, Oberstr. Straße 5.

Charlottenburg. Geschäftsleitungsitzung 1/2 Stunde vor der Mitgliederversammlung, Zeestr. 20.

18. Bezirk. Abends 7 Uhr Vorstandssitzung bei Pfisch, Steinhilf. 56. Wichtige Tagesordnung.

Niederbarnim-Bors. Arbeitsgebiet Liebenwalder und Groß-Schönebecker Gebietstreide. Abends 7 Uhr in Borsdorf, Bekantamt zum Bahndirektor, Konferenz des obigen Arbeitsgebietes. Jeder Ort sowie die Ortsgruppen müssen vertreten sein. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Sonntag, den 29. Juli.

Berlin-Mitte. Nachmittags 6 Uhr Festversammlung mit kommunalen Delegierten im Festsaal, Altes Theater, 68.

Berlin-Mitte. Nachmittags 6 Uhr Festversammlung mit kommunalen Delegierten im Festsaal, Altes Theater, 68.

18. Bezirk. Abends 7 Uhr Vorstandssitzung bei Pfisch, Steinhilf. 56. Wichtige Tagesordnung.

Niederbarnim-Bors. Arbeitsgebiet Liebenwalder und Groß-Schönebecker Gebietstreide. Abends 7 Uhr in Borsdorf, Bekantamt zum Bahndirektor, Konferenz des obigen Arbeitsgebietes. Jeder Ort sowie die Ortsgruppen müssen vertreten sein. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Sonntag, den 30. Juli.

Arbeiter-Handwerker-Verband. Versammlung aller streikenden Kollegen heute abend 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25, Saal 1. Tagesordnung: 1. Das Verhandlungsergebnis des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes; 2. Beschlußfassung über Abbruch des Streiks. In dieser Versammlung sind auch alle arbeitenden Ritzenmacher eingeladen. Die Branchenleitung.

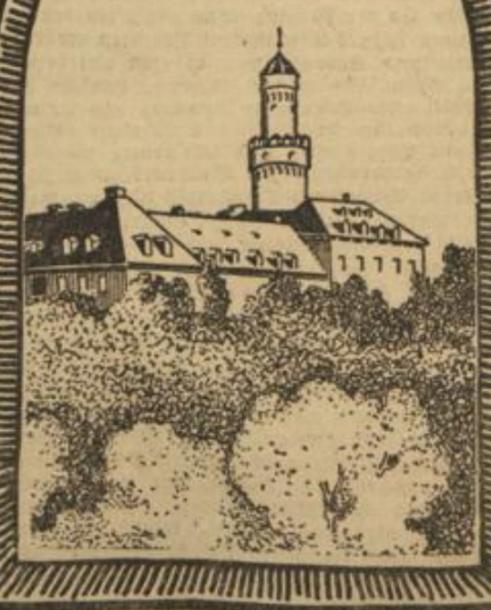
Arbeiter-Handwerker-Verband. Versammlung aller streikenden Kollegen heute abend 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25, Saal 1. Tagesordnung: 1. Das Verhandlungsergebnis des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes; 2. Beschlußfassung über Abbruch des Streiks. In dieser Versammlung sind auch alle arbeitenden Ritzenmacher eingeladen. Die Branchenleitung.

Arbeiter-Handwerker-Verband. Versammlung aller streikenden Kollegen heute abend 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25, Saal 1. Tagesordnung: 1. Das Verhandlungsergebnis des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes; 2. Beschlußfassung über Abbruch des Streiks. In dieser Versammlung sind auch alle arbeitenden Ritzenmacher eingeladen. Die Branchenleitung.

Arbeiter-Handwerker-Verband. Versammlung aller streikenden Kollegen heute abend 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25, Saal 1. Tagesordnung: 1. Das Verhandlungsergebnis des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes; 2. Beschlußfassung über Abbruch des Streiks. In dieser Versammlung sind auch alle arbeitenden Ritzenmacher eingeladen. Die Branchenleitung.

Arbeiter-Handwerker-Verband. Versammlung aller streikenden Kollegen heute abend 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25, Saal 1. Tagesordnung: 1. Das Verhandlungsergebnis des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes; 2. Beschlußfassung über Abbruch des Streiks. In dieser Versammlung sind auch alle arbeitenden Ritzenmacher eingeladen. Die Branchenleitung.

Massary.
Delft
edel wie
der Name



Fritzi
Massary
eine Zigarette
von Rang

Urteilen Sie selbst!

Weinberger Schuh-Fabrik Brunnenstr. 25 Detail-Verkauf von Damen- und Herren-Schuhen und -Schuhen zu Fabrikpreisen



Frauen in der indischen Unabhängigkeitsbewegung / Von Kamala Mukerji

Eines der bedeutendsten Merkmale der indischen Unabhängigkeitsbewegung ist die Tatsache, daß die Frauen die aktive Rolle ihrer Männer und Brüder übernehmen, sofern diese ins Gefängnis gesteckt werden. Der Pundah (Schleier) ist gefallen, dieses Zeichen der völligen Weltabgeschlossenheit der Frauen Indiens. Hunderte sind bereits in der Bewegung tätig, Tausende folgen ihnen, keine fürchtet das Gefängnis oder den Galgen.

Auch bei den früheren indischen Erhebungen nahmen Frauen aktiven Anteil, aber ihre Zahl war zu geringfügig. Heute ist die Schar der indischen Frauen, die sich gegen die britische Gewalt Herrschaft aufheben, groß und der Geist, der sie befeuert, ein herrlicher. Die gewaltigen Machtmittel Englands, die Armeen, die Maschinengewehre und Fliegerbomben machen auf die indischen Frauen keinen Eindruck.

Als bei dem kürzlichen Besuch des Prinzen von Wales in Indien Tausende indische Freiwillige und Anhänger der Gandhi-Bewegung verhaftet wurden, rückten die indischen Frauen und Mädchen sofort in die gerissenen Lücken ein, bereit zu jedem Opfer.

Die Frau des zum Präsidenten des National-Kongresses erwählten Basanti Devi (Frau C. N. Das) unterstützte stets ihren Mann, feuerte ihn an und begeisterte ihn zu seinem energischen Wirken für die indische Unabhängigkeitsbewegung. Auch in der sozialen Reformbewegung war sie mit ihrem Manne tätig. Hartnäckig trat sie für die Gleichstellung zwischen Angehörigen der verschiedenen Kasten ein und ging mit C. N. Das, einem Manne aus einer niedrigen Kaste, eine Ehe ein. Das Gleiche tat ihre Tochter.

Als durch den Nationalkongress der Boykott gegen die britischen Waren erklärt wurde, propagierte sie dessen schärfste Durchführung. Sie ging von Haus zu Haus und verkaufte indischen Hausmacher-Kleiderstoff. Ihrem Beispiel folgten ihre Verwandten und Freundinnen. Bei Arm und Reich, bei Hoch und Niedrig sprachen sie vor, um sie für die strikte Durchführung des Boykotts englischer Waren zu gewinnen.

C. N. Das wurde vor dem Zusammentritt des indischen Nationalkongresses verhaftet. Damit glaubte die britische Regierung die ganze indische Bewegung, namentlich aber die Familie des Verhafteten, schrecken zu können. Aber darin täuschte sie sich, denn Frau Das agitierte nunmehr erst recht und „beste“ im ganzen Lande.

Nunmehr ließ die Regierung auch Frau Das festnehmen unter der Beschuldigung, ohne Handelslizenz Waren verkauft zu haben. Der wahre Grund war das agitatorische Wirken der Frau. Ihre Verhaftung löste allgemeine Entrüstung aus. Und Mahatma Gandhi, der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, erließ die folgende Rundgebung:

„Die Frauen Calcuttas haben das Mißfallen der Herren von Calcutta (die Herren von Calcutta sind die englischen Konsulate und britischen Regierungsbeamten) erregt, weil sie „Khadi“ (Khadi als indisches Produkt ist der Gegensatz von Khaki als englisches Erzeugnis) verkauft. Sie wurden verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich die treue Gefährtin des Präsidenten der Nationalversammlung, seine verwitwete Schwester und seine Nichte. Ich hatte gehofft, daß wenigstens in den Anfängen der Bewegung den Frauen die Ehre erspart bliebe, ins Gefängnis geworfen zu werden. Sie sollten nicht zu aggressiven Widerstand gezwungen werden. Aber die Regierung von Benga! in ihrem unparteiischen Eifer, keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern zu machen, hat drei Frauen zu aggressiven Widerstand leistenden gestempelt. Das ganze Land wird die Neuerung begrüßen. Die Frauen von Indien können dadurch ebenso wie die Männer zu „Rebellen“ gemacht werden. Vielleicht werden sie dabei die Männer noch übertreffen. Stilles und würdevolles Dulden ist ein Kennzeichen ihres Geschlechts. Jetzt, nachdem die Regierung von Benga! die Frauen in die Feuerlinie gepreßt hat, müssen sie in ganz Indien den Fehdehandschuh aufnehmen und sich organisieren. Auf jeden Fall sind sie jetzt verpflichtet, die Pläge der Männer auszufüllen, wenn irgendwo Lücken entstehen.“

Selbst das schwächste Geschöpf hat die Möglichkeit, seine Ehre zu schätzen. Möge es des Mannes Vorrecht sein, der Schützer der Frauen zu sein. Keine Frau in Indien darf sich schutzlos fühlen, falls der Mann im Gefängnis ist oder seine heilige Pflicht vernachlässigt. Wer zu sterben bereit ist, braucht für sich oder seine Ehre nichts zu fürchten.

Den Frauen Indiens möchte ich anraten, in aller Stille, aber ohne Verzug eine Namensliste aller jener anzulegen, die in die Feuerlinie sich zu stellen bereit sind. Mögen sie ihre Bereitwilligkeit den Frauen von Benga! mitteilen, damit diese erfahren, daß ihre Geschlechtsgenossinnen überall bereit sind, ihrem erhabenen Vorbild zu folgen. Mag sein, daß nicht allzuvielen das Risiko von Gefängnishaft auf sich nehmen wollen und alles, was damit verbunden ist. Aber das indische Volk braucht sich nicht zu schämen, auch wenn es ihrer nur wenige sind.

Der Männer Pflicht ist klar vorgezeichnet. Wir dürfen den Kopf nicht verfliegen. Anregung bietet unseren Frauen und unserem Lande keinen Schuß. Wir haben die Regierung erfaßt, Frauen und Kinder nicht zu schonen. Im Pundschab ist sie unter der Herrschaft der Militärgerichte demgemäß verfahren. Dort hat man unsere Frauen beschimpft, sie angepöbeln und in anderer Form erniedrigt. Wir erwarten nicht, daß die Regierung gleichgültig zusieht, wenn unsere Frauen das Evangelium der Unabhängigkeit verbreiten, den Boykott britischer Waren durchführen und damit die Quellen der Ausbeutung Indiens unterbinden. Deshalb müssen wir der Regierung das Recht aufgeben, unsere Frauen ebenso zu behandeln wie die Männer.“

Kurz darauf wurde Frau Das bedingungslos aus dem Gefängnis entlassen, nachdem sie sich entschieden geweigert hatte, Bürgschaft zu stellen oder Erklärungen über ihr ferneres Verhalten abzugeben.

Nachdem ihr Mann verhaftet worden war, wurde Frau Das einstimmig zum Präsidenten der Indi-

ischen Nationalversammlung erwählt. Sie lehnte die Annahme der Würde ab, weil sie während der kritischen Zeit, in der die meisten bengalischen Führer im Gefängnis saßen, in Benga! bleiben wollte.

Das Beispiel der Frau Das hat überall in Indien mächtig gezündet. In immer größerem Maße beteiligten sich Frauen an der Unabhängigkeitsbewegung. Die britische Regierung antwortet mit Massenverhaftungen. So ist auch jetzt Frau Gandhi, die Frau des indischen Führers der Unabhängigkeitsbewegung, im Gefängnis. Aber ihr Aufenthalt hinter Kerkermauern ist ein weit mächtigerer Ansporn für die Unabhängigkeitsbewegung, als ihre Agitation außerhalb je hätte sein können. Gerade die Festnahme dieser kränklichen Frau wird vielen die Augen über die britische Herrschaft öffnen.

Vom Aberglauben / Von Otto Meier

(Schluß. *)

Besonderer Erwähnung verdient noch die Geisteslehre, der Spiritismus, diese moderne Form der Geistesbeschwörung, die eine ganze pseudowissenschaftliche Literatur hervorgebracht hat. Hier und dort ist wohl solch ein „Medium“ entlarvt worden und doch lebt dieser modernste aller Aberglauben mit unverminderter Kraft fort. Auch die Gesunde beten in dieses wenig erbauliche Kapitel.

Wunder- und Aberglauben gibt es also noch heute. Allerlei Quacksalber, Schwarzkünstler, Wahrsagerinnen und „Hexen“ treiben ihr Unwesen und spekulieren mit Erfolg auf die Dummheit. — Um jeder Mißdeutung vorzubeugen, erkläre ich, daß ich dabei nicht an jene allerliebsten Hexen zwischen fünfzehn und dreißig Jahren gedacht habe, die in der Tat nicht nur Jünglinge, sondern auch alte Männerherzen zu bezaubern vermögen. Honey soit, qui mal y pense. (Ein Schuß, wer gemein darüber denkt.)

Welche furchterlichen Folgergebnisse der Hexenaberglaube im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert zeitigte, darüber mag uns der Nachlaß des Dr. D. Vota belehren, der die Blutschuld der Kirche an den Franzer stellte:

„Die erbarmungslossten und unerträglichsten Verfolger und Anführer von Hexen- und Heilerhäusern waren hauptsächlich mit Heiligen in umgebene Kirchenlichter, Geistliche, Priester des Gotteswortes und allgemeiner Menschenliebe. In Trier allein, wo vor einigen Jahren noch der heilige Roß leuchtete, wurden im fünfzehnten Jahrhundert 7000 Hexen verbrannt. Der einzige Bischof von Bamberg verurteilte 600 Teufelskünstler und Hexen zum Plammentode und im Bistum Würzburg wurden während eines einzigen Jahres (1655) nicht weniger als 900 verbrannt. Frankreich machte es noch schlimmer. In Toulouse, dem Sitze der Inquisition, wurden an einem einzigen Exekutionstage 400 Personen wegen Zauberei gemordet. Der Richter in Nancy, mit Ramen Remy, war stolz darauf, 800 Hexen zum Tode verurteilt zu haben. Ein gelehrter Kollege von ihm im Elsaß, dessen Name ich verassen habe (Heinrich Heine hat ihn in seiner Schrift über Deutschland wieder unsterblich gemacht), widmete fast sein ganzes Leben der Erforschung und Verfolgung von Hexen und glaubte endlich dadurch selbst ein solcher Hexenmeister geworden zu sein, daß er in seiner Ehrlichkeit zum Ankläger gegen sich selbst ward und sich dann auch willig verbrennen ließ. In Paris wurden die Hinrichtungen und Verbrennungen bald gar nicht mehr gezählt, weil sie eben unzählbar waren. Die fromme Verfolgungslust gegen Zauberei und Heher hielt sich in Frankreich so lange, daß noch 1780 ein Schwarzkünstler verbrannt ward. In der französischen Stadt Mayenne ergriffen die Bewohner noch 1807 einen Bettler, folterten und verbrannten ihn lebendig wegen Zauberei.“

In Flandern wütete die Hexenverfolgung bis weit in das siebzehnte Jahrhundert hinein. Besonders heftig war man in Anwendung der Folter, um Geständnisse zu erpressen oder aus geschundenen und branngebratenen Gliedern herauszubrennen. Italien, mit dem Strahl der Unfehlbarkeit, noch eine Zeitlang förmlich nach verbranntem Hexenfleisch. In der Provinz Canso allein wurden während eines einzigen Jahres über tausend Personen verbrannt. In der Schweiz und Savoyen war es nicht viel besser. Der Bischof in Genua ließ in drei Monaten hundert Hexen in seiner Stadt, achtundvierzig in Konstanz und in jeder anderen der von ihm beeinflussten Diözesen entsprechende Mengen zur Ehre Gottes und des reinen Glaubens zerfoltern und verbrennen. Die Wut verbreitete sich bis in das nördliche Schweden, wo noch 1670 nicht weniger als 70 Personen wegen Zauberei und Hexerei verurteilt und größtenteils verbrannt wurden.

Jahrhunderte lang tobte diese Wut in unzähligen Tausenden von Scheiterhäusern aus allen Städten Europas empor. Die römische Kirche schürte diese Flammen nach Kräften; sie spannte alle Nerven und bestialisierte Millionen von Herzen in unerträglicher Holzhoßtreubigkeit und alleinseligmachender Verfolgungswut. Sie lehrte durch alle ihre Organe, doctrine von allen ihren Kanzeln, daß Verlesung einer Hexe Gotteslästerung sei. Und Hexe oder Zauberer, Schwarzkünstler oder Teufelsbündler war jede Person, die ungewöhnliche Augen oder Haare hatte, über einen geweihten Strohhalm holperte, irgend einen Fortschritt machte oder nur empfahl, irgend etwas entdeckte, irgend etwas neues tat, dessen Ursache man nicht gleich begriff; jede, die einen neuen Gedanken aussprach, wissbegierig eine verhängliche Frage über göttliche oder nur kirchliche Dinge tat, ja, die nur wegen gewissenhafter Wirtschaftlichkeit, Reinlichkeit und Arbeitsamkeit wohlhabender ward und besser ausah, als das schmutzige, saule Gefindel um sie her.

Diese verfluchende römische Kirche, welche noch aus ihrer Gefangenhaft so viel Unheil über ganz Europa verbreitet, glaubte Jahrhunderte hindurch, daß die Fortdauer der Zauberei, Hexerei und Hegerei und deren unbarbarische Verfolgung einen wesentlichen Teil ihrer allein seligmachenden Lehre ausmache. Päpste und Bischöfe erließen Bulle auf Bulle und Gesetz auf Gesetz, wodurch der Glaube

an Hexen und Zauberei als Kirchenpflicht förmlich befohlen ward, bloß damit Verfolgung, Folter und Verbrennung gleichsam als Heilung dieser allgemein seligmachenden Kirche immer häufiger genährt werde.

Die Reformation half anfangs auch nichts. Selbst Luther schrieb noch: „Ich habe kein Mittel mit diesen Hexen, ich will sie alle verbrannt sehen.“ Der milde Melancthon und Calvin wagten nicht an diesem Glauben zu rütteln.“

Die Kirche ist also die eifrige Förderin des Aberglaubens gewesen, der zwar heute keine Scheiterhäuser mehr entzündet und auf die Anwendung der Folter verzichtet. Aber noch immer wütet er erbarmungslos und fordert seine Opfer. Viel zu wenig Beachtung wird dieser im Stillen sich anwirkenden Volkskrankheit geschenkt.

Es wird unsere Aufgabe sein müssen, und hier finden namentlich unsere Frauen ein dankbares Betätigungsfeld, Breche zu legen in diese unsichtbare chinesische Mauer, die uns den Weg zu den Herzen noch so vieler Frauen versperrt. Noch sind die — meisten Frauen abergläubisch.

Dollarkurs und Geburtenziffer

Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben ja bekanntlich einen großen Einfluß auf die Gestaltung der Geburtenziffer und auf die natürliche Bevölkerungsbewegung überhaupt. Auf Grund von Monatsangaben aus den deutschen Orten mit über 1500 Einwohnern, die für das Jahr 1921 vorliegen, sucht Oberregierungsrat Röckle in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ den Einfluß der Wirtschaftsfaktoren auf den monatlichen Verlauf der Geburtenziffer zu bestimmen. Als die maßgebenden Faktoren hat er den Dollarkurs, die Großhandelspreise und die Lebenshaltungskosten der hädtischen Bevölkerung gewählt und die Geburtenziffern für jeden Monat um 9 Monate zurückdatiert, um den Zeugungsmonat zu erhalten.

Nach den von ihm aufgestellten Tabellen ergibt sich, daß das übliche Zeugungsmaximum im Mai auch in dem monatlichen Verlauf der Geburtenziffern für das Jahr 1921 in die Erscheinung tritt, da diese Ziffer im Februar ihren Höchststand erreicht. In den letzten Jahren war nun in den Monaten März bis Juni eine fortwährende Abnahme der Geburtenziffer festzustellen, die im Juli eine Unterbrechung erlitt. Im Jahre 1921 fiel die Geburtenziffer der hädtischen Bevölkerung andauernd bis zum Juni. Die diesen Monaten entsprechenden Zeugungsmonate zeigten einen verhältnismäßig sehr hohen Dollarkurs und demzufolge auch das Steigen der Großhandelspreise. Man acht nun wohl nicht sehr, wenn man das Ausbleiben des zu erwartenden Wiederanstiegs der Geburtenziffer im Juli 1921 auf die Zunahme der Lebenshaltungskosten infolge des Steigens des Dollarkurses in damaliger Zeit zurückführt. Dagegen erfolgte im September 1921 wie auch in früheren Jahren eine Zunahme der Geburtenziffer, die allerdings ganz unbedeutend war und daher nicht ins Gewicht fällt.

Das Minimum der Geburtenziffer, das eigentlich erst im November hätte erwartet werden sollen, entfiel im Jahre 1921 bereits auf den Oktober, also auf den Zeugungsmonat Januar 1921, in dem zwar die Preise für die Lebenshaltungskosten anogen, während der Dollarkurs bereits wieder im Falle begriffen war. Erst in den Monaten Februar und März 1921 setzte nun auch ein Fallen der Lebenshaltungskosten ein, und damit geht ein relativ starkes Ansteigen der Geburtenziffer in den Monaten November und Dezember parallel. Es läßt sich also ein deutlicher Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Geburtenziffer feststellen, so daß Höhe des Dollarkurses und Abnahme der Geburten im Zusammenhang stehen.

Ein Rekordjahr der Bevölkerungsstatistik

Das Jahr 1920 ist, was die Geburten-, Heirats- und Scheidungsziffern anbelangt, nach den statistischen Mitteilungen, die die englische Regierung soeben veröffentlicht, für Großbritannien ein Rekordjahr gewesen. Die Ziffern zeigen die höchste Heiratszahl, die bisher jemals berichtet wurde, nämlich 25,5 pro 1000. Die Zunahme der Bevölkerung ist die höchste, die in irgendeiner Zeit der englischen Geschichte festgestellt wurde. Sie betrug nämlich in dem Jahre 1920 491 532 Seelen. Die Zahl der Todesfälle ist mit 406 150 die verhältnismäßig geringste, die seit 1862 vorgekommen ist. Die Säuglingssterblichkeit, die seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts sehr im Abnehmen begriffen war, fiel im Jahre 1920 auf 80 Todesfälle bei 1000 Geburten, die niedrigste, bisher bekannte Zahl, die je bekannt geworden. Die Zahl der Scheidungen bedeutet freilich auch einen Rekord, denn sie ist mit 6180 doppelt so groß als die von 1919 und fast dreifach so groß als in früheren Jahren. Die männlichen Geburten beliefen sich 1920 in England und Wales auf 490 970, die weiblichen auf 406 812.

Wie lange halten sich Konserven?

Ueber diese interessante Frage veröffentlicht der Direktor des Museums in Hull Untersuchungen, die in „La Nature“ erschienen sind. Im Museum werden zwei Konservendbüchsen aufbewahrt, die einem Lager entstammen, das Barry 1825 in Jury Blach angelegt hatte, und das Noß 1831 auffand und dem Kapitän der „Isabella“ übergab, der die Büchsen bis 1883 aufbewahrte. Dann kamen die letzteren als Andenken an die berühmte Entdeckungsjahrt ipso Museum. Sie enthielten Cornedbeef und Erbsenpuree. Einige ließ der Museumsdirektor öffnen und zubereiten, nachdem sie sechs Jahre im Polareis und 90 Jahre im Museum gelagert hatten, und sie fanden sich im besten Zustande. Die gute Erhaltung kommt wohl daher, daß die Büchsen mit einer dicken Schicht Farbe überzogen waren. Bekanntlich kam die Expedition Scott in große Not dadurch, daß das Petroleum durch die in Folge der Polarkälte undicht gewordenen Wände der Behälter verflüchtigt war. Der Farbüberzug hat bei den Farrnischen Büchsen anscheinend als Schutzmittel für das Metall gewirkt. Binder.

*) Siehe auch Nr. 246 der „Freiheit“.